



Abenteuer Menschlichkeit

Das Rote Kreuz NÖ 2021



ÖSTERREICHISCHES
ROTES KREUZ
NIEDERÖSTERREICH

Aus Liebe zum Menschen.



„Mit der Kraft der Menschlichkeit Zukunft gestalten“

Wenn wir uns die Situation im Hier und Jetzt ansehen, war mit dem Jahr 2021 wohl noch nicht der Zenit erreicht: Heute stehen wir inmitten einer Krise, mit der wir in diesem Ausmaß nie gerechnet hätten. Sowohl in der Ukraine als auch in den Nachbarstaaten wird Hilfe dringend gebraucht. Wir alle sind gefordert, in dieser humanitären Krise mitanzupacken.

Die Rotkreuz- und Rothalbmondorganisation befindet sich im Großeinsatz und das Rote Kreuz Niederösterreich unterstützt seit Februar sowohl mit Hilfslieferungen, der Entsendung von Delegierten der Sondereinheiten und vor allem auch mit Hilfeleistungen in Absprache mit dem Land NÖ als auch mit dem Österreichischen Roten Kreuz, um Menschen auf der Flucht vorübergehend aufzunehmen und zu betreuen. Gleichzeitig wird auch in Österreich das Thema Armut aufgrund der steigenden Energiepreise immer brisanter.

Helfen als Grundeinstellung

Das Rote Kreuz ist eine Krisenorganisation. Helfen ist unsere Kernkompetenz und das tun wir bei Krisen, die einzelne Menschen betreffen – bei einem Unfall, bei einer Erkrankung, bei der Pflege oder im Sozialbereich – ebenso wie bei großen Katastrophen oder eben einer Pandemie. Das machen unsere Rotkreuz-Kolleginnen und Kollegen jeden einzelnen Tag. In den vergangenen zweieinhalb Jahren wie auch heute hat sich diese Einstellung als besondere Stärke gezeigt.

Wir tun das aber nicht aus Selbstzweck, sondern um jenen Menschen zu helfen und sie zu unterstützen, die in Not geraten sind. Menschen, die aus der Ukraine flüchten müssen, weil ihr Heim zerstört wurde oder ihr Leben gefährdet ist. Menschen, die – in welcher Form auch immer – an einem Unfall beteiligt sind, die krank oder pflegebedürftig sind und Unterstützung benötigen. Menschen, die unter Armut oder Ausgrenzung leiden. Wir fragen nicht: Warum? Oder wer ist schuld? Unser Ziel ist es, zu helfen und Leid zu lindern. Gleichzeitig wollen wir aber auch die Selbsthilfefähigkeit stärken und Menschen eine Starthilfe geben, die das Schicksal in der einen oder anderen Form getroffen hat.

Von der Strategie bis zum täglichen Handeln

„Mit der Kraft der Menschlichkeit Zukunft gestalten“ lautet die Vision des Österreichischen Roten Kreuzes. Eine bessere Zukunft für alle zu ermöglichen, die Fähigkeit zur Selbsthilfe mitzugeben und gleichzeitig gemeinsam mit Entscheidungsträger:innen Rahmenbedin-

gungen für wirksame Hilfe, ein friedliches Leben in Würde und eine sorgende Gesellschaft zu schaffen, zählt zu den Zielen und Kernaussagen der Strategie 2030. Dabei ist eines klar: Die Menschlichkeit steht immer im Zentrum unseres Handelns.

Im täglichen Handeln sind wir gefordert, diese Vision und ihre Ziele zu leben und auch weiterzutragen. Denn Helfen ist keine Frage des Alters, der Zuständigkeit oder gar der Uhrzeit. Helfen und Unterstützung geben, das sind Entscheidungen, die wir täglich aufs Neue treffen können und müssen. Es ist Einstellungssache, für andere da zu sein. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Freiwillige, Hauptberufliche, Zivildienstleistende und Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Freiwilligen Sozialjahres – tun genau das: Helfen. Egal wann. Egal wem. Egal warum. Ganz gemäß den Grundsätzen des Roten Kreuzes.

Was wäre, wenn ...

Henri Dunant kam am Abend des 24. Juni 1859 nach dem Ende einer Schlacht zwischen den Truppen Sardinien-Piemonts und Frankreichs unter der Führung Napoleons III. auf der einen Seite und der Armee Österreichs auf der anderen Seite am Schlachtfeld in der Nähe Solferinos vorbei. Noch immer lagen etwa 38.000 Verwundete, Sterbende und Tote auf dem Schlachtfeld, ohne dass ihnen jemand Hilfe leistete. Zutiefst erschüttert davon, was er sah, organisierte er spontan mit Freiwilligen aus der örtlichen Zivilbevölkerung, hauptsächlich Frauen und Mädchen, die notdürftige Versorgung der verwundeten und kranken Soldaten.

In der Folge war es seinem Engagement zu verdanken, dass die Idee des Roten Kreuzes geboren und dann auch umgesetzt wurde. So prägte er den Satz: „Gibt es während einer Zeit der Ruhe und des Friedens kein Mittel, um Hilfsorganisationen zu gründen, deren Ziel es sein müsste, die Verwundeten in Kriegszeiten durch begeisterte, aufopfernde Freiwillige pflegen zu lassen.“

Er fand nicht nur Verbündete, sondern auch Mittel und Wege, um diese Hilfsorganisation – das Rote Kreuz – zu gründen und die Idee der Ehrenamtlichkeit zu etablieren. Henri Dunant hat damals das Undenkbare möglich gemacht.

Aber was wäre, wenn ... ? Vielleicht sollten wir uns hin und wieder die Frage stellen: Was wäre, wenn Henri Dunant nicht zufällig im Jahre 1859 auf der Suche nach Napoleon III eine grausame Schlacht mit

zahllosen Verwundeten und Toten gesehen hätte? Was wäre, wenn er dann nicht einer plötzlichen Eingebung folgend, die Initiative ergriffen hätte. Und in den folgenden Jahren weit darüber hinaus, eine Idee ins Leben gerufen hätte, die die Basis einer heute weltweit agierenden Gemeinschaft ist. 192 Staaten gehören der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung im Jahr 2022 an. Millionen an Menschen, die sich hauptberuflich und mehrheitlich sogar freiwillig engagieren, um Menschen zu helfen.

Abenteuer Menschlichkeit

Allein in Niederösterreich sind es 19.072 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die ihren wichtigen Beitrag leisten. Insgesamt sind es sogar mehr als 21.500 Menschen, die im Roten Kreuz Niederösterreich engagiert sind. Welche Kraft diese Menschen entwickeln können, um ihren Mitmenschen zu helfen und was sie damit bewirken, hat sich in den vergangenen zweieinhalb Jahren mehr als gezeigt.

Seit Februar 2020 sind wir im Einsatz gegen die Pandemie, seit Februar 2022 engagieren sich Rotkreuz-Helferinnen und Helfer aus aller Welt im Rahmen des Ukraine-Konflikts. Die oberste Prämisse lautet, allen Menschen zu helfen, die Hilfe benötigen. All diese Leistungen werden von den aktiven Rotkreuz-Mitgliedern neben den „normalen“ Tätigkeiten gestemmt – denn gerade Dienstleistungen wie Rettungsdienst und Hauskrankenpflege oder die Versorgung jener Menschen, die an der Armutsgrenze leben, kann nicht „auf morgen warten“, weil gerade alle beschäftigt sind.

Wenn diese Zeit seit Februar 2020 uns etwas klar und deutlich vor Augen geführt hat, dann wie wichtig Freiwillige sind, um Krisen zu bewältigen. Wie wesentlich helfende Hände sein können – egal ob Helferinnen und Helfer beim Einkaufen, wenn ältere Menschen sich aus Angst nicht aus dem Haus trauen – oder Expertinnen und Experten, die in der Ukraine vor Ort die lokalen Organisationen mit Know-

how und Erfahrung unterstützen. Jede Hilfe ist wichtig. Der Stellenwert des Ehrenamtes hat sich in den vergangenen Jahren mehr als deutlich gezeigt. All das basiert auf der Idee von Henri Dunant.

Heute für morgen vorbereiten

Heute muss sich die Organisation aber bereits auf die Herausforderungen von morgen vorbereiten. Wir müssen uns laufend fragen: Wo können wir aktiv gestalten, neue Modelle schaffen und die Technik von morgen heute schon antizipieren. Egal ob in der Betreuung von älteren Menschen, wo sich heute schon wirklich viel tut – oder im Finden von neuen Modellen der Freiwilligenarbeit für die junge Generation.

Ziel des Roten Kreuzes Niederösterreich ist es, die erste Anlaufstelle für ein gesundes, sicheres und selbstbestimmtes Leben für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher zu werden. Wesentlich dabei ist aber auch, das Ehrenamt nicht als selbstverständlich anzusehen.

Ich möchte mich bei allen aktiven Rotkreuz-Mitgliedern für ihr Engagement und ihren Einsatz in dieser schwierigen Zeit herzlich bedanken. Ihr leistet Unglaubliches!

Ich möchte mich aber auch bei all unseren Partnern aus Politik und Wirtschaft wie auch unseren Partnerorganisationen bedanken. Nur gemeinsam können wir Herausforderungen stemmen, diese Jahre stellen das mehr denn je unter Beweis.

Lassen Sie mich mit einem weiteren Zitat von Henri Dunant schließen: „Zivilisation bedeutet, sich gegenseitig zu helfen. Von Mensch zu Mensch, von Nation zu Nation.“

Danke, dass das in Niederösterreich so aktiv gelebt wird!

Herzlichst



Josef Schmoll
Präsident

INHALT

4 Highlights und Herausforderungen 2021

6 Das Rote Kreuz Niederösterreich im Überblick

8 Wenn der Einsatz zur Lebensrettung wird

12 Wenn plötzlich alles anders ist

16 Das Lernhaus als Sprungbrett ins Leben

20 Wenn Familien wieder zusammenfinden

24 Vom Volkstanzen und Bauernschnapsen

28 Warum Werte wichtiger sind als der nächste TikTok-Trend

32 Zahlen, Daten, Fakten

34 Unterstützer:innen des Roten Kreuzes Niederösterreich



DAS ROTE KREUZ IM ÜBERBLICK

Highlights und Herausforderungen 2021

Das Jahr 2021 fügt sich wohl nahtlos in die Herausforderungen aus 2020 ein. Das Rote Kreuz Niederösterreich standen vor vielen schwierigen Aufgaben – angefangen vom Start der Impfaktionen und der Bekämpfung der Pandemie bis hin zu Großeinsätzen, die die Rotkreuz-Teams sogar bis ins Nachbarland führten. Bei gleichzeitig steigenden Zahlen im Rettungsdienst, hat sich das Rote Kreuz Niederösterreich dennoch der Weiterentwicklung verschrieben und in den Gesundheits- und Sozialen Diensten einen wichtigen Schritt in der Unterstützung von älteren Menschen gesetzt. Gleichzeitig ist aber auch klar, dass die Gesellschaft – zum Teil auch durch die Pandemie – mit einer zunehmend an Fahrt gewinnenden Armutsspirale konfrontiert wird.

Das Rote Kreuz NÖ im Corona-Einsatz

Tausende Abstriche wurden bis dato genommen, um Menschen Gewissheit zu geben, ob sie durch eine der Coronavirus-Varianten infiziert wurden. Ein wesentlicher Teil der Pandemie-Bekämpfung lag darin, trotz aller eigenen Herausforderungen die Bevölkerung zu unterstützen und zu entlasten: Impfungen und Transporte von Corona-Patient:innen zählten 2021 ebenso zu den wichtigen Aufgaben wie das Aufrechterhalten der Ausgabestellen der Team Österreich Tafel, die Möglichkeiten des Distance Learnings für die Lernhauskinder oder die Fortsetzung der mobilen Pflege unter Einhaltung strengster Vorgaben.

Wenn Henri Dunant in seinem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“ im Jahr 1862 schrieb: „So braucht man also freiwillige Helfer und Helferinnen die im Voraus ausgebildet, geschickt und mit ihrer Aufgabe vertraut sind.“ – so zeigt sich diese Notwendigkeit heute mehr denn je. Denn diese Herausforderungen können nur gemeinsam und dank des Einsatzes vieler Freiwilliger, Hauptberuflicher, Zivildienstleistender und Teilnehmer:innen des Freiwilligen Sozialjahres gestemmt werden. ,

Einsatzzahlen weiterhin steigend

Das Rote Kreuz Niederösterreich verbuchte auch 2021 weiterhin steigende Zahlen im Rettungs- und Krankentransport. Wurden im Jahr 2020 noch durchschnittlich 2.527 Patient:innen pro Tag zu ihren Behandlungen in Krankenhäuser gebracht, so waren es 2021 bereits 2.739 Menschen pro Tag. Insgesamt wurden so allein im Jahr 2021 967.342 Menschen versorgt im Vergleich zu 905.686 im Vorjahr, ein Anstieg also um 6,8 Prozent. Zusätzlich zur steigenden Zahl an zu betreuenden Menschen kamen auch noch Großeinsätze wie die Gasexplosion in Langenzersdorf im Jänner sowie der Tornado-Einsatz in Südmähren im Juni 2021 dazu.

Bei diesen Einsätzen hat sich deutlich gezeigt, dass sich die Ausbildungen und Übungen im Bereich des Großeinsatzmanagements bezahlt machen. Gleichzeitig war es im Juni sicherlich essenziell, dass die grenzübergreifende Zusammenarbeit bereits über mehrere Jahre hinweg aufgebaut wurde und hier mit Sicherheit Früchte getragen hat. Die Kontakte konnten so sehr schnell initiiert werden und das Einsetzen von Österreichischen Kräften im benachbarten Ausland wurde – dank eines durch beide Länder vereinbarten Vertrages – durch keine Landesgrenze behindert.

Ein wichtiger Schwerpunkt, der bereits 2020 gestartet und trotz aller Herausforderungen weiter vorangetrieben wurde, ist das Projekt Telenotarzt. Mit Jänner 2022 konnte nun an vier Bezirksstellen (Laa/Thaya, Mistelbach, Großweikersdorf, Marchfeld) mit insgesamt acht Ärzten und Ärztinnen der Probetrieb aufgenommen werden, um diesen innovativen Ansatz weiterzuentwickeln. Ziel des Projektes Telenotarzt ist es, bei Bedarf den Patient:innen vor Ort noch schneller helfen zu können. Ein:e Notarzt/Notärztin kann dadurch jederzeit zur Beratung beigezogen werden, um die ärztliche Versorgung in der Notfallrettung deutlich zu beschleunigen. Zum Einsatz kommt dieser, wenn es entweder Fragen abzuklären gilt oder aber die Situation doch einen Arzt/Ärztin erforderlich macht. So kann das Intervall bis zum Eintreffen optimal zur Versorgung genutzt werden.

Fokus auf Digitalisierung

Die gute und sichere Betreuung der Senior:innen war 2021 ein Kernthema in den Gesundheits- und Sozialen Diensten. Mit Einführung der neuen Rufhilfe fuhr setzte die Organisation einen wichtigen Schritt in der Digitalisierung: Das Gerät kommt nicht nur zuhause, sondern auch unterwegs zum Einsatz, und bietet damit noch mehr Sicherheit für ältere Menschen. Was das Gerät aber besonders beliebt macht, ist die Tatsache, dass es wie eine moderne Uhr aussieht – und damit nicht mehr als „Rufhilfe-Gerät“

erkennbar ist. Schnell und unkompliziert kann damit ein Notruf abgesetzt werden – ohne sich Gedanken darüber machen zu müssen, ob die Netzabdeckung des eigenen Providers ausreichend ist. Mit einem Pilotbetrieb im Bezirk Neunkirchen setzte sich das Rote Kreuz Niederösterreich zudem mit den Möglichkeiten des Einsatzes von Tablets für Gedächtnistrainings auseinander.

Aber auch Grund zum Feiern gab es 2021: Einerseits standen zwanzig Jahre Krisenintervention im Fokus, andererseits konnte die Kinderburg Rappottenstein ihr zehnjähriges Jubiläum feiern. Mit dem Ausbau der Kinderburg – dem Kinderburg mobil – konnten 2021 nun auch die ersten Ausfahrten vorgenommen werden (COVID-19-bedingt musste der Start auch hier verschoben werden). Das Angebot richtet sich an Familien mit einem schwerkranken Familienmitglied in der Kernfamilie. Umgesetzt werden die Fahrten durch ein fachlich ausgebildetes ehrenamtliches Team an Sanitäter:innen und Diplomierten Pflegekräften sowie einem speziell ausgestatteten Rettungstransportwagen, um so die Sicherheit während der Fahrt zu gewährleisten und dabei möglichst viel Komfort und Wohlfühlambiente bieten zu können. Menschen noch einen besonderen Wunsch erfüllen zu können und für diese ein Sicherheitsnetzwerk zu spannen – das ist die Idee hinter dieser Initiative.

Jugendarbeit – #humanity

Sicherlich ungewohnt ging es seit Beginn der Corona-Krise auch in der Jugendarbeit des Roten Kreuzes zu – aber die Jugend lässt sich auch hier nicht bremsen: Wenn Treffen nicht vor Ort möglich waren, dann wurde eben auf Online-Jugendgruppenstunden umgestellt. Aufhorchen lässt das Jugendrotkreuz derzeit mit der Kampag-

ne #humanity. Die Online-Welt ist aus der Lebensrealität nicht mehr wegzudenken, umso wichtiger ist es, das Thema „Menschlichkeit im Netz“ aktiv anzusprechen und aufklärend zu wirken. Themen wie humanitäre Werteerziehung – dazu zählt vor allem die Verbreitung des humanitären Völkerrechts – und digitale Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen werden dabei miteinander vereint. Das Jugendrotkreuz bietet dazu Workshops und Materialien für Betreuungspersonal sowie Angebote für Kinder und Jugendliche, um das Interesse zu wecken.

Ausbildungsschwerpunkt Notfallsanitäter:innen

Im Jahr 2021 konnte die Notfallsanitäter:innen-Ausbildung in Niederösterreich standardisiert werden. Im Zuge dieser Maßnahme wurde auch die Arzneimittelliste für Notfallsanitäter:innen ausgeweitet und kann nun mittels hochwertigem, gezielt entwickeltem e-Learning Tool ortsunabhängig gelernt werden. Mit dem webbasierten Unterstützungstool RDMed wurde zudem ein Tool geschaffen, das bei Einsätzen am Notfallort abgerufen werden kann. Eingeflossen sind in diese Weiterentwicklung Erfahrungen der vergangenen Jahre, die laufend evaluiert wurden. Damit wurde die Ausbildung an die Notwendigkeiten der präklinischen Medizin angepasst, um Notfallsanitäter:innen noch besser auf Einsätze vorzubereiten.

In der Breitenausbildung nahmen die Erste-Hilfe-Kurse nach dem Einbruch 2020 deutlich Fahrt auf: Unter strengen Vorgaben konnten 2021 wieder 26.451 Menschen in Erste-Hilfe-Maßnahmen ausgebildet werden, um so auch im Kreise ihrer Familie und Freunde im Notfall schnell eingreifen und richtig reagieren zu können.

Blutspendeaktionen auf gleichbleibendem Niveau

Mit Beginn der Pandemie konnten die wichtigen Blutspendeaktionen in NÖ von Anfang an sehr gut aufrechterhalten werden. Die Blutspendezentrale für Wien, Niederösterreich und das Burgenland wurde dabei von März 2020 bis September 2021 intensiv vom NÖ Zivilschutzverband unterstützt. Insgesamt konnten 2021 allein in Niederösterreich 792 Aktionen umgesetzt werden, bei denen sich 43.188 Blutspender:innen einfanden. Mit 74.702 Vollblutspenden konnte einmal mehr ein leichtes Plus von 1,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr (73.406) erreicht und somit die Krankenhäuser und letztlich deren Patient:innen mit dem lebensnotwendigen „Medikament“ Blut versorgt werden. Denn Blut kann nicht künstlich hergestellt werden, deshalb zählt jede einzelne Blutspende.

Ein Netzwerk der Sicherheit

Die Bezirks- und Ortsstellen des Roten Kreuzes Niederösterreich sowie die Dienststellen der Landesverbandszentrale bilden ein Netzwerk der Sicherheit – zu den 52 Bezirksstellen und 89 Orts- und Dienststellen (Stand 31.12.2021) kommen noch die beiden Logistikzentren für Großunfälle und Katastrophenhilfe Mitte (Tulln) und Süd (Münchendorf) sowie die Kinderburg Rappottenstein, die Horte und die Kinderkrippe, das Haus Mödling, die Lernhäuser, die Bleib Aktiv Zentren und eine Seniorentagesstätte sowie die Henry Läden, Sozialläden und die Ausgabestellen der Team Österreich Tafel, die oft, aber nicht immer an den Bezirksstellen untergebracht sind.



Industrieviertel

- Baden
- Bad Vöslau
- Bruck an der Leitha
- Brunn am Gebirge
- Gloggnitz
- Hainburg
- Kirchschlag
- Mödling
- Logistikzentrum für Großunfälle und Katastrophenhilfe NÖ Süd – Münchendorf
- Neunkirchen
- Horte Perchtoldsdorf
- Pernitz
- Schwechat
- Dienststelle Seibersdorf
- Sollenau-Felixdorf
- Triestingtal
- Wiener Neustadt

Weinviertel

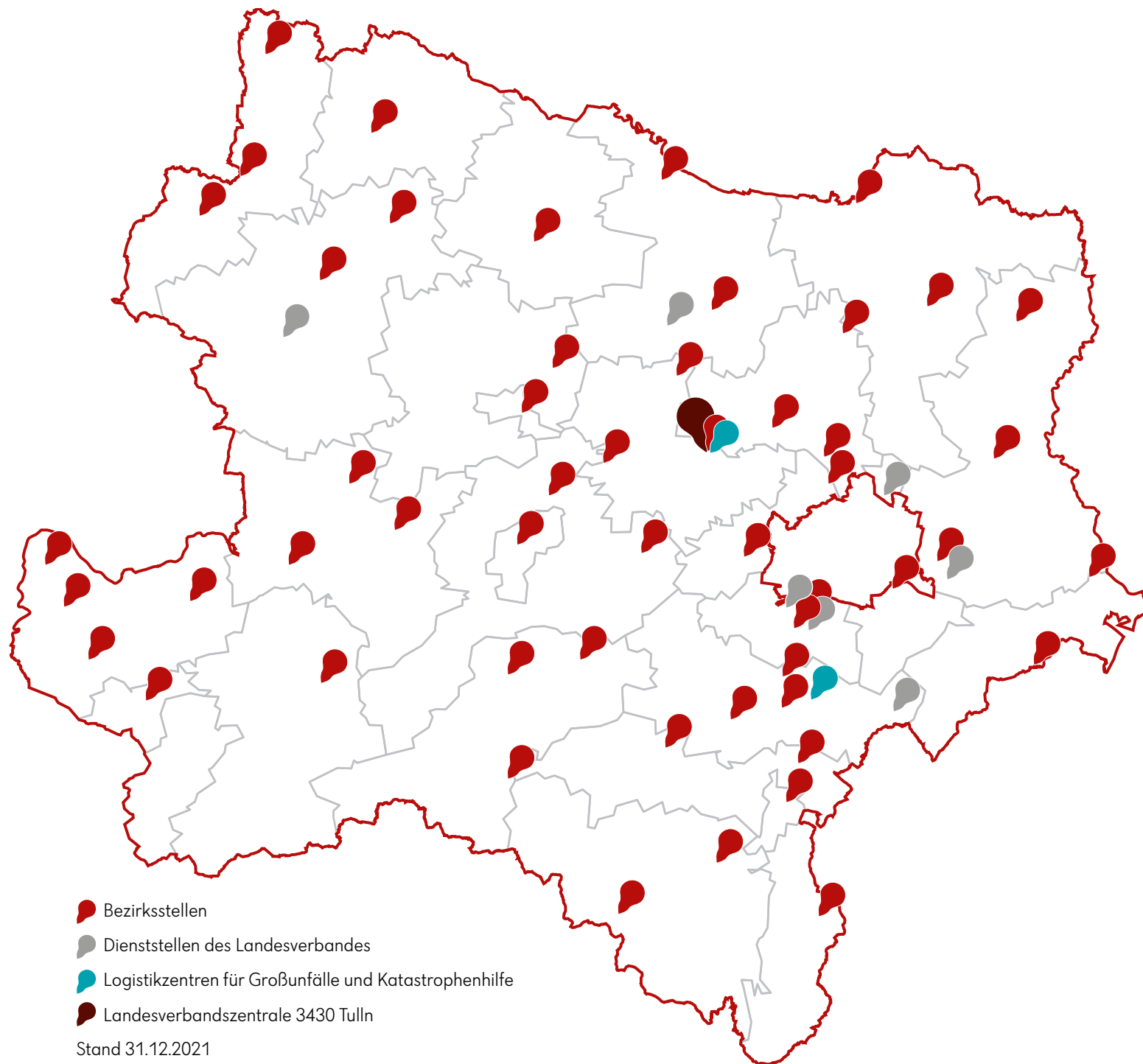
- Gänserndorf – Marchegg
- Dienststelle Gerasdorf
- Hollabrunn
- Korneuburg
- Laa an der Thaya
- Marchfeld
- Mistelbach
- Retz
- Dienststelle Ziersdorf
- Zistersdorf

Waldviertel

- Allentsteig
- Gmünd
- Horn
- Kinderburg
- Rappottenstein
- Krems
- Langenlois
- Litschau
- Waidhofen/Thaya
- Weitra
- Zwettl

Mostviertel

- Amstetten
- Atzenbrugg-Heiligeneich
- Großweikersdorf
- Haag
- Hainfeld
- Herzogenburg
- Klosterneuburg
- Lilienfeld
- Melk
- Neulengbach
- Pöggstall
- Purkersdorf-Gablitz
- St. Aegyd
- St. Peter in der Au
- St. Pölten
- St. Valentin
- Scheibbs
- Tulln
- Logistikzentrum für Großunfälle und Katastrophenhilfe NÖ Mitte – Tulln
- Waidhofen an der Ybbs
- Ybbs an der Donau



Organisation des Landesverbandes Niederösterreich

Der Landesverband ist ein selbständiger Verein mit eigener Rechtspersönlichkeit und Mitglied des Österreichischen Roten Kreuzes (ÖRK).

Mitglieder des Präsidialausschusses

Mit Stichtag 31.12.2021

Stimmberechtigte Mitglieder

Präsidium

- Präsident General Josef Schmoll, BA
- Vizepräsident Hans Ebner
- Vizepräsident Mag. Werner Kraut

Viertelsvertreter

- Mag. Michael Prunbauer, Mostviertel
- Dipl.-Päd. Ing. Christian Raith, Industrieviertel
- Klaus Rosenmayer, Waldviertel
- Mag. Thomas Hasenberger, Weinviertel

Beratende Mitglieder

Landesgeschäftsführung

- Landesgeschäftsführer Dir. Thomas Wallisch
- Landesgeschäftsführer-Stellvertreterin Dir. Mag.a Andrea Winter
- Landesrettungskommandant Wolfgang Frühwirt, Mitglied der Geschäftsleitung
- Landesdirektor Mag.(FH) Hannes Buxbaum, Mitglied der Geschäftsführung

Ständige Landesfachreferent:innen

- Ing. Stefan Tauber, MA (Finanzen)
- MinRat Mag. Dr. Norbert Schmickl, LL.M. (Recht)
- Chefarzt Dr. Berndt Schreiner (Medizinische Angelegenheiten)
- Dipl.MTF Harald Fischer (Freiwilligenwesen)
- Landesleiterin Hofrat Maria Handl-Stelzhammer, MA (Jugendrotkreuz NÖ)

Weitere Landesfachreferent:innen können im Einzelfall vom Vorsitzenden zugezogen werden.





Walter, Manuel und Stefan

Wenn der Einsatz zur Lebensrettung wird

Die Rettungskräfte des Roten Kreuzes sind 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr im Einsatz. Doch ganz besondere Geschichten wie jene von Walter prägen sich auch bei erfahrenen Sanitäter:innen ein. Vor allem, wenn man den ehemaligen Patienten nach Wochen wieder trifft.

Es war nach Mitternacht, als Walter plötzlich munter wurde. Der Grund: Atemnot. Eigentlich sollte er in einigen Tagen ins Krankenhaus, der Termin stand schon fest. Vorhofflimmern war diagnostiziert worden, die nächsten Schritte sollten folgen – das Leben wollte aber nicht so lange warten. Walter weckte seine Frau, die richtig reagierte und sofort den Notruf wählte. Die damit in Gang gesetzte Rettungskette rettete ihrem Mann das Leben. Der 56jährige Walter selbst stand trotz aller Probleme auf und ging die Stufen hinunter zur Eingangstür. „Das wollte ich den Sanitätern ersparen, dass sie mich die steile Treppe runterschleppen müssen. So einfach ist das bei uns im Haus nicht.“ Am Fuß der Vorzimmerstiege blieb er dann sitzen und wartete – schwer atmend. Daran kann er sich auch noch erinnern.

Mit Blaulicht ins Krankenhaus

Die Leitstelle alarmierte umgehend einen Rettungswagen sowie ein Notarzteinsetzfahrzeug vom Roten Kreuz Gmünd. Beide Teams rückten umgehend aus und trafen zeitgleich bei der angegebenen Adresse ein. Die Notärztin erkannte sofort die instabile Lage des Patienten. So schnell wie möglich ins Landeskrankenhaus, hieß es nun, da dieses nur wenige Minuten vom Wohnhaus des Erkrankten entfernt ist. Also wurden vor Ort noch die notwendigsten Maßnahmen gesetzt und Walter anschließend mit der Trage in den Rettungswagen gebracht. Das Notfallteam fuhr mit, denn die Atemnot vor allem auch in Zusammenhang mit der Vorgeschichte des Patienten, verhielt sich nichts Gutes.

„Im Fahrzeug habe ich mich mit Walter noch unterhalten, er hat sich zwar am Haltegriff angeklammert, hat aber reagiert“, erzählt Stefan, Notfallsanitäter in Ausbildung und seit einigen Jahren Sanitäter beim Roten Kreuz in Gmünd. In sieben Minuten kam das Team in der Garage des Landeskrankenhaus Gmünd an. Doch als Walter mit der Trage aus dem Rettungswagen ausgeladen wurde, um ihn auf die Station zu bringen, ging es auf einmal blitzartig. Walter sackte zusammen – Atem-Kreislauf-Stillstand.

„Wir haben schnell reagiert und sind umgehend unter laufender Reanimation in die Ambulanz gefahren“, beschreibt Manuel, Notfall-

sanitäter, die Situation. Die Reanimation wurde rund eine Viertelstunde gemeinsam mit dem Ambulanzteam fortgeführt. „Und dann war er wieder da – er hat sogar die Augen aufgeschlagen und mich angesehen, das war schon ein tolles Gefühl.“ Das Ambulanzteam übernahm den Patienten und die Sanitäter wie auch die Notärztin machten sich auf den Rückweg zur Bezirksstelle.

Als ich wieder munter wurde,
hatte ich keine Ahnung,
wo ich bin. Ich habe nur ein
Gesicht über mir gesehen.

WALTER
56 JAHRE

zählen Stefan und Manuel. Bei Walter haben sie bereits tags darauf mitbekommen, dass er nach St. Pölten gebracht wurde, um dort weiter behandelt zu werden. „Allein das hat uns schon sehr gefreut.“ Bei uns endet jeder Einsatz normalerweise damit, dass wir uns an der Bezirksstelle noch zusammensetzen und das Geschehen aufarbeiten. Was ist gut gelaufen, wo kann man sich verbessern – bzw. einfach auch die Sicht jedes Einzelnen auf das Geschehen zu hören. Reflektieren der Ereignisse ist wichtig für die Verarbeitung aber auch, um immer weiter zu lernen.

Doch dieses Mal lief es anders. Walter wurde nach dem Herzstillstand operiert und ist bereits wieder zuhause. „Ich konnte mich an die Sanitäter nicht erinnern, auch nicht an die Notärztin. Aber einen der Sanis kennen meine Frau und ich, dann war es etwas einfacher, das Team zu finden“, meint Walter. „Ich habe Kontakt aufgenommen und habe alle ins Wirtshaus eingeladen – es war mir wichtig, einfach

Danke zu sagen.“ Vielleicht wird das sogar zur Gewohnheit: „Wir werden uns in Zukunft hin und wieder zusammensetzen, schauts einfach auf an Hupfer vorbei – ich bin schon froh, dass es Euch gibt.“

Manuel und Stefan sind sich einig: „Es ist ein schönes Gefühl, wenn man sieht, dass man eine gute Ausbildung hat, sie anwenden kann und es auch fruchtet. Umso schöner, weil man

diese Momente nicht so oft hat, leider gehen viele Reanimationen nicht positiv aus – hier aber hat die gesamte Rettungskette perfekt geklappt.“

Es war meine erste erfolgreiche
Reanimation. Es ist schön,
dann auch den Menschen
kennenlernen zu dürfen.

STEFAN
FREIWILLIGER NOTFALLSANITÄTER
IN AUSBILDUNG

diese Momente nicht so oft hat, leider gehen viele Reanimationen nicht positiv aus – hier aber hat die gesamte Rettungskette perfekt geklappt.“



Die ganze Geschichte von Walter und wie er darüber denkt unter:

www.rotekreuz.at/niederoesterreich/wirkungsbericht-2021/rettungsdienst/lebensrettung





FÜR MENSCHEN IM EINSATZ

Täglich sind die Sanitäter:innen des Roten Kreuzes
Niederösterreich im Einsatz.

Im Durchschnitt brachten sie im Jahr 2021
täglich **2.739 Menschen ins
Krankenhaus** – zu ihrer geplanten Behandlung
oder auf Grund eines Notfalls.



Wäre ich beim Schwammerlsuchen gewesen ...

Walter sieht seine Situation realistisch: „Wäre ich beim Schwammerlsuchen gewesen, wär’s das gewesen. Da hätte mir keiner mehr helfen können. Es ist schon eigenartig, wenn man schon einmal praktisch gestorben ist. Aber ich denke jetzt nicht viel darüber nach, das bringt nichts. Vielleicht feiere ich nächstes Jahr zwei Mal Geburtstag, wir werden sehen.“ Der 56jährige Schmied sieht nach vorne, zu viel zu grübeln hilft ihm nicht weiter. Er scharrt vielmehr schon in den Startlöchern und möchte wieder aktiver werden.

Woran er sich überhaupt noch erinnern kann? „Sie haben mich ins Auto verfrachtet, dann endet meine Erinnerung. Ich bin dann erst auf der Intensivstation, im Bett liegend, aufgewacht – das war schon eigenartig, denn ich hatte keine Ahnung, wo ich bin, und was passiert war. Über mir habe ich nur ein Gesicht und einen Haarschopf wahrgenommen.“ Das Gesicht kristallisierte sich schnell als die Diplomierte Krankenschwester heraus, von der Walter – da dieses eher von kleinerem Wuchs war – einfach nur das Gesicht sehen konnte.

Endlich wieder zuhause

Was Walter als erstes gemacht hat, als er wieder im Eigenheim ankam? „Ich bin außerhalb des Zauns stehengeblieben und habe zuerst vorsichtig meine Hunde begrüßt, damit sie sich beruhigen und mich nicht gleich vor Begeisterung umwerfen.“ Kurz darauf schießen auch heute wie aufs Stichwort die beiden Hunde aus dem Haus, ja – umwerfen wäre ein leichtes gewesen für die großen Tiere.

Demnächst geht es dann für Walter auf Reha – aber im Moment ist ihm eher langweilig. „Ich darf ja nichts machen und maximal fünf Kilo heben. Für einen Schmied geht das gar nicht, denn allein der Schmie-dehammer hat vier Kilo, das funktioniert also nicht. Wir werden sehen, wie das dann später einmal geht – das kann ich noch nicht sagen.“ Seinen Beruf übt er schon seit seinem 15. Lebensjahr aus und arbeitet nun in der eigenen Firma. Aktuell führt nun sein Sohn den Familienbetrieb weiter. „Für mich hat sich so gesehen der Alltag massiv geändert. Im Prinzip habe ich aber trotz allem sogar auf der Intensivstation gescherzt, denn wenn Du vorher fast erstickt bist, kann es Dir fast nur besser gehen.“

Wenn der Beruf zur Berufung wird

Manuel und Stefan sind Teil des Teams aus Rettungssanitätern, Notfallsanitätern und einer Notärztin, die in dieser Nacht dafür

gesorgt haben, dass Walter nun zwei Geburtstage feiern kann. Ob man sich da wie ein Held fühlt? Manuel lacht bei dem Gedanken. „Nein, absolut nicht. Aber es gibt einem ein gutes Gefühl, wenn es so ausgeht. Meist erfährt man das aber gar nicht. Das ist eine echte Ausnahmesituation. Es sind aber Einsätze wie diese, die den Beruf zur Berufung machen.“ Manuel ist hauptberuflicher Notfallsanitäter und hat schon zahlreiche Einsätze hinter sich gebracht. Ob er sich denn einen Bürojob vorstellen könnte? „Sicher nicht, ich will Menschen helfen, sonst wäre ich nicht hier. Ich brauche vor allem auch die Interaktion mit den Leuten – das habe ich hier an der Bezirksstelle wie auch mit den Patient:innen, denen ich helfe.“

Stefan ist Freiwilliger, seit mehreren Jahren als Sanitäter im Einsatz und macht derzeit die Ausbildung zum Notfallsanitäter. Warum tut er sich das in seiner Freizeit an, ehrenamtlich beim Roten Kreuz zu arbeiten? „Für mich ist das der Ausgleich zu meinem Beruf. Ich will helfen und für Menschen da sein. Da kann ich von meinem beruflichen Alltag abschalten und bin ganz im Hier und Jetzt – für Menschen im Einsatz.“

Einsätze wie dieser sind es, die
den Beruf zur Berufung machen.

MANUEL
HAUPTBERUFLICHER NOTFALLSANITÄTER

Stellenwert Freiwilligkeit

Freiwilligkeit hat heute als dritter Sektor neben Markt und Staat eine wichtige gesellschaftliche Funktion, sie wirkt durch das Übernehmen von Verantwortung für andere, Solidarität und die Weitergabe von Werten vor allem auch gesellschaftsbildend. Freiwillige kommen zudem aus allen Einkommens- bzw. Bildungsschichten, mit den unterschiedlichsten Hintergründen und Bekanntenkreisen. Dies ermöglicht einen nahen Anschluss an die Bevölkerung und Bedürfnisse können rascher erkannt werden. Das Rote Kreuz verfügt also in der Organisation über eine gute Dienstleistungsentwicklung, die stark am Bedarf der Menschen orientiert ist. Freiwillige sind zudem nicht nur während ihres Dienstes im Roten Kreuz gut ausgebildete Mitarbeiter:innen, selbstverständlich bringen sie ihre erworbenen Kenntnisse auch im Alltag ein und vermitteln ihr Wissen an andere.

Fragt man Walter, wer ihm geholfen hat, so ist es wohl die Rotkreuz-Mannschaft. Er unterscheidet nicht zwischen beruflich oder freiwillig, die Hilfeleistung ist, was zählt. Wie sollte er es auch unterscheiden? Direkt gefragt, was er davon hält, dass einer seiner Helfer das einfach freiwillig und unentgeltlich macht, meint er dann in seiner direkten Art: „Da muss man schon froh sein, dass es solche Menschen gibt.“

Im Einsatz für Menschen in Not

Die bestmögliche Versorgung der Bevölkerung steht im Fokus des Rettungs- und Sanitätsdienstes des Roten Kreuzes Niederösterreich. Eine Entwicklung ist dabei klar zu erkennen: Jedes Jahr steigt die Zahl jener Menschen, die zu einer Behandlung in ein Krankenhaus gebracht werden müssen. So haben die Sanitäter:innen im vergangenen Jahr 967.342 Menschen ihre Behandlung ermöglicht. Unabhängig davon, ob es sich um eine geplante Fahrt zu einem Termin, eine Akutbehandlung nach einem Unfall oder einen anderen Notfall handelt.

Die Mitarbeiter:innen des Roten Kreuzes Niederösterreich sind für Menschen in Not da, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr. Um das auch tatsächlich flächendeckend anbieten zu können, arbeiten im Roten Kreuz Freiwillige, hauptberufliche Mitarbeiter:innen, Zivildienstleistende und Teilnehmer:innen des Freiwilligen Sozialjahres Hand in Hand – ‚Aus Liebe zum Menschen‘.

Zukunftsorientierte Projekte

Ein wichtiger Schwerpunkt, der bereits 2020 gestartet und trotz aller Herausforderungen weiter vorangetrieben wird, ist das Projekt Telenotarzt. Mit Jänner 2022 konnte nun an vier Bezirksstellen (Laa/Thaya, Mistelbach, Großweikersdorf, Marchfeld) mit insgesamt acht Ärzt:innen der Probefabrik aufgenommen werden, um diesen innovativen Ansatz weiterzuentwickeln.

Ziel des Projektes Telenotarzt ist es, bei Bedarf den Patient:innen vor Ort noch schneller helfen zu können. Ein Notarzt oder eine Notärztin kann dadurch jederzeit zur Bera-

tung beigezogen werden, um die ärztliche Versorgung in der Notfallrettung deutlich zu beschleunigen. Zum Einsatz kommen diese dann, wenn ursprünglich keine Notarzt/Notärztin angefordert wurde, es aber entweder Fragen abzuklären gilt oder aber die Situation es erforderlich macht. So kann das Intervall bis zum Eintreffen des Notarztes oder der Notärztin optimal zur Versorgung genutzt werden.

Das Rote Kreuz NÖ im Corona-Einsatz

Insgesamt wurden allein im Jahr 2021 durch die Mitarbeiter:innen des Roten Kreuzes Niederösterreich und des ASB 575.533 Abstriche im Rahmen der COVID-19-Testungen abgenommen, 78.643 davon durch die

So braucht man also freiwillige Helfer und Helferinnen, die im Voraus ausgebildet, geschickt und mit ihrer Aufgabe vertraut sind.

HENRI DUNANT

mobilen Teams. Parallel zu den Testungen wurden bis zur Übergabe der Impfzentren an das Land NÖ im Juni 2021 durch das Rote Kreuz NÖ 234.704 Impfstiche gesetzt, um Menschen gegen das Virus zu schützen – dazu zählen sowohl Erst- als auch Zweitimpfungen. Die Impfzentren wurden im Mai vom Roten Kreuz konzipiert und umgesetzt und dann in Vollbetrieb an das Land NÖ übergeben.

Im Zuge des Corona-Einsatzes ist auch die Versorgung jener Menschen nicht wegzudenken, die aufgrund eines Corona-Verdachts oder auch einer bestätigten Erkrankung in ein Krankenhaus gebracht werden mussten. Insgesamt wurden in diesem Jahr 30.463 Personen unter erhöhten Sicherheitsbedingungen vom Einsatzort abgeholt und im Spital zu ihrer weiteren Versorgung übergeben.

Ausbildungsschwerpunkt NFS

Im Jahr 2021 konnte die Notfallsanitäter:innen-Ausbildung in Niederösterreich standardisiert werden. Im Zuge dieser Maßnahme wurde auch die Arzneimittelliste für Notfallsanitäter:innen erweitert und kann mittels hochwertigem, gezielt entwickeltem e-Learning Tool ortsunabhängig gelernt werden. Mit dem webbasierten Unterstützungstool RDMed wurde zudem ein Tool geschaffen, das bei Einsätzen am Notfallort abgerufen werden kann.

Eingeflossen sind in diese Weiterentwicklung Erfahrungen der vergangenen Jahre, die laufend evaluiert wurden. Damit wurde die Ausbildung an die Notwendigkeiten der präklinischen Medizin angepasst, um Notfallsanitäter:innen noch besser auf Einsätze vorzubereiten.

Gleichzeitig wurde aber auch auf die Aus- und Weiterbildung der Sanitäter:innen größter Wert gelegt. Allein im Jahr 2021 wurden 1.770 Rettungssanitäter:innen und 239 Notfallsanitäter:innen ausgebildet, deren Motivation es ist, Menschen in Not zu helfen.

BEHANDLUNGEN ERMÖGLICHEN

Allein im Jahr 2021 wurden **967.342 Menschen** durch die Rotkreuz-Sanitäter:innen zu ihren Behandlungen **ins Krankenhaus gebracht.**

Das ist ein Anstieg von **6,8 Prozent** im Vergleich zum Vorjahr.

DAS ROTE KREUZ NÖ IM CORONA-EINSATZ

Insgesamt wurden allein im Jahr 2021 durch die Mitarbeiter:innen des Roten Kreuzes Niederösterreich und des ASB **575.533 Abstriche im Rahmen der COVID-19-Testungen** abgenommen, um so den Menschen Gewissheit zu geben und die Pandemie zu bekämpfen.

AUSBILDUNG ALS GRUNDLAGE

Im Jahr 2021 wurden **1.770 Rettungssanitäter:innen** ausgebildet, deren Motivation es ist, Menschen in Not zu helfen.

Marek, Irena, Pavlína und René

Wenn plötzlich alles anders ist

Ein Tornado zog am 24. Juni 2021 eine Spur der Verwüstung durch Südmähren (CZ), Helfer:innen der Tschechischen Republik, aus der Slowakei und aus Österreich kamen, um den Betroffenen zur Seite zu stehen. In den ersten Meldungen war noch von bis zu 1.000 Verletzten die Rede. Ein Rückblick zu den Ereignissen vor Ort ...

Noch Wochen und Monate später waren die schweren Verwüstungen in Südmähren zu sehen. Auch in den Grenzregionen Niederösterreichs starteten die Aufräumarbeiten, denn das Unwetter schlug auch hier zu. In der Tschechischen Republik verloren Menschen ihr Hab und Gut – manche sogar ihr Leben. In der Nacht des 24. Juni machten sich auch Rotkreuz-Helfer:innen auf den Weg nach Südmähren, um in den ersten Stunden zu helfen. Marek, Bürgermeister von Moravská Nová Ves, und die beiden betroffenen Frauen Irena und Pavlína treffen mehr als ein Jahr später mit dem damaligen Einsatzleiter René zusammen und erinnern sich an die Ereignisse.

Von fliegenden Thujen und völliger Zerstörung

„So etwas hat keiner von uns erwartet“, erinnert sich der Bürgermeister, der gerade bei einer Gemeinderatssitzung war. „Wir sahen, wie plötzlich das Dach des gegenüberstehenden Hauses verschwand – erst dann war klar: jetzt geht es um Sekunden und um unser Leben. Was wirklich passiert ist, haben wir erst später erfahren.“ Irena kochte gerade mit ihrem kleinen Sohn Marmelade ein – ein Tag wie jeder andere also. „Als ich die Wolken sah, wollte ich schnell noch draußen eine Plane verstauen, dann hörte ich eigenartige Geräusche, wie vorbeifahrende Züge. Ich bin sofort wieder hinein zu meinem Sohn gelaufen – und sah noch, wie die Thujen auf der Terrasse herumgewirbelt wurden. Wir haben uns in einer Ecke versteckt, als plötzlich alle Fenster explodierten, dann war die Zimmerdecke weg. Ich habe mich nur noch schützend über meinen Sohn geworfen und gehofft ...“ Nur wenige Minuten dauerte der Spuk, dann war der Tornado vorbei. Irena erinnert sich, dass ihr Mann nach oben kam und sie ihm den kleinen Sohn anvertraute – sie selbst machte sich auf die Suche nach ihrer Tochter, die sich gerade mit dem Bus auf dem Heimweg befand.

„Wir sind dann durch den ganzen Ort gegangen, haben nach unseren Familien gesehen und geschaut, welche Schäden der Ort abbekommen hat und was zu tun ist“, erzählt der Bürgermeister. „Überall Schutt und Zerstörung.“ Irena radelte los, um ihre Tochter zu finden – und sah viele verletzte Menschen. Im Nachbarort sah es ähnlich aus, dort schaute sie bei ihrer Schwester vorbei, ob sie vielleicht etwas

Wir hatten keine Ahnung,
was da über uns hinwegfegte.
Es ging nur darum,
zu überleben.

MAREK
BÜRGERMEISTER

Alarmierung auch in Niederösterreich

Während die einen vor Ort herauszufinden suchten, was passiert war, wurde bereits die Alarmierung der Rettungskräfte auch in Österreich durch die tschechische Leitstelle veranlasst. „Die Erstmeldung kam in tschechischer Sprache auf unsere Pager und lautete auf: Außergewöhnliches Ereignis, Tornado, bis zu 1.000 Verletzte“, meint Einsatzleiter René. „Die Lage war unklar und wir haben uns umgehend auf den Weg gemacht.“ Völliges Chaos, umgeknickte Strommasten, zerstörte Häuser, kein Strom – Verwüstung, wohin man auch schaute – diese Bilder erwartete die Rotkreuz-Kräfte vor Ort. „Wir haben Räumfahrzeuge gebraucht, die wie im Winter eine Schneise freigemacht haben, damit wir überhaupt vordringen konnten.“ Und dazu kam auch noch die Dunkelheit. Dementsprechend war es anfangs auch sehr chaotisch. Nach einem ersten Lageüberblick und in Absprache mit den tschechischen Kolleg:innen baute das Rote Kreuz dann eine der insgesamt vier Sanitätshilfestellen auf und übernahm die Erstversorgung, während der CZ Rettungsdienst die Abtransporte durchführte.

Man wird sich bewusst,
wie zerbrechlich das Leben ist.

IRENA
BEWOHNERIN

gehört habe. „Dann hat mich ein Mann angesprochen, der wusste, wo der Bus zu finden war. Er lag bei den Gleisen, auf einem Weinkeller, weggeschleudert von der Straße. Meine Tochter hatte Glück im Unglück: Sie wurde schwer verletzt, aber eine Krankenschwester, die zufällig mit anderen in dem Weinkeller Unterschlupf gesucht hatte, half ihr sofort.“

„Zum Reden mit den Menschen war nicht viel Zeit, aber wir hatten zwei Übersetzer mit, damit wir die Sprachbarriere überwinden konnten“, erinnert sich René. Die Menschen wurden durch Durchsagen aufgefordert, in die nicht betroffenen Ortschaften in der Umgebung zu gehen und gingen dann in Massen zu Fuß ohne Hab und Gut dort hin. „Es war gespenstisch, diese Eindrücke werde ich nie vergessen“, so der Einsatzleiter. „Wir haben dann rund 30 leichtverletzte Personen versorgt und damit begonnen, die nicht Verletzten mit Decken und Wasser zu versorgen, denn das gab es bis dahin noch nicht.“

„Wir haben erst nicht mitbekommen, wer alles zur Unterstützung vor Ort war“, erzählt Marek. „Erst später haben wir die Information erhalten, dass das Rote Kreuz aus Niederösterreich ebenfalls da war,



Was bedeutet es für die Bewohner:innen, wenn ein Tornado den Heimatort trifft? Mehr dazu unter

www.rotekreuz.at/niederoesterreich/wirkungsbericht-2021/katastrophenhilfe/tornado-einsatz





TORNADO-EINSATZ IN SÜDMÄHREN

Rund **100 Rotkreuz-Mitarbeiter:innen** rückten in der Nacht aus, um den Menschen in **Moravská Nová Ves, CZ**, zu helfen.

Menschen, die durch den Tornado zum Teil alles verloren hatten.



um zu unterstützen. Das war für die Bürger:innen eine unschätzbare Hilfe.“ Neben der Sanitätshilfestelle wurde in der Folge dann auch ein Hubschrauberlandeplatz durch die Kräfte aus NÖ vorbereitet. Da die Hubschrauber aus Brunn wetterbedingt nicht starten konnten, wurden auch hier Kräfte aus Österreich angefordert. Insgesamt waren 23 Rettungsfahrzeuge, sieben Notarztmittel, sieben Sonderfahrzeuge, darunter drei LKW und zwei Christophorus ÖAMTC Notarzhubschrauber an dem Großeinsatz beteiligt.

Mit dem Hubschrauber nach Wien

„Es hat lange gedauert, bis meine Tochter endlich gefunden und versorgt werden konnte, das Chaos war gewaltig. Aufgrund ihres Zustandes musste sie mit dem Hubschrauber transportiert werden. Der konnte aber in der Nähe nicht landen. Sie wurde von den Rettungskräften zum Landeplatz gebracht und in ein Wiener Krankenhaus geflogen“, erinnert sich Irena. Auch ein zweiter Verletzter wurde nach Wien geflogen. „Meine Tochter hat auch heute noch schwere Folgen von ihrer Verletzung und das wird ihr auch ihr Leben lang bleiben. Aber wir arbeiten daran. In so einer Situation wird man sich erst bewusst, dass man in wenigen Sekunden nicht nur Hab und Gut, sondern auch das Leben verlieren kann. Uns geht es gut, wir haben uns gegenseitig und das ist das Wichtigste.“

Pavĺina war zum Zeitpunkt des Ereignisses auf Urlaub und erfuhr erst durch einen Anruf des Vaters davon, was passiert war. Dann kam allerdings eine schlechte Botschaft nach der anderen: Ihr Onkel war während des Tornados ums Leben gekommen, das Wirtshaus völlig zerstört und auch ihr Wohnhaus stand nicht mehr. „Ich bin sofort nach Hause gefahren und wir haben nur noch aufgeräumt, aufgeräumt, aufgeräumt. Der Tod meines Onkels war das Schlimmste, aber wir hatten keine Zeit, wirklich zu trauern, da wir obdachlos geworden waren“, erinnert sich Pavĺina. „Wir haben irgendwie weitergemacht – und seit zwei Monaten wohnen wir nun wieder in unserem neu aufgebauten Haus. Was ich aber nie vergessen werde, sind die vielen freiwilligen Helfer:innen, die da waren: Rettungskräfte, Feuerwehr, viele, viele andere. Dutzende Menschen haben einfach geholfen und wollten nicht einmal Wasser. Dass auch Kräfte aus Österreich da waren, wundert mich nicht, denn unser medizinisches Personal wurde vor allem in den Krankenhäusern gebraucht. Es ist super, dass grenzübergreifende Einsätze möglich sind – und das schwer verletzte Mädchen von Irena hatte großes Glück, dass sie nach Wien geflogen wurde.“

Grenzübergreifende Zusammenarbeit

Ob man auf so einen Einsatz überhaupt vorbereitet sein kann? „Es hat sich deutlich gezeigt, dass sich die Ausbildungen und Übungen im Bereich des Großeinsatzmanagements bezahlt machen“, meint René. „Gleichzeitig war es essenziell, dass die grenzübergreifende Zusammenarbeit bereits über mehrere Jahre hinweg aufgebaut wurde und Früchte getragen hat.“ Gleichzeitig habe sich der Stellenwert der Freiwilligkeit gezeigt: „Während wir die vorhandenen Kräfte abgezogen haben, um direkt in Moravská Nová Ves zu helfen oder im Bereitstellungsraum in Drasenhofen auf weitere Anforderungen zu warten – von dort aus wurde der Einsatz dann auch koordiniert – wurden parallel Freiwillige, Hauptberufliche und Zivildienstleistende kontaktiert, um den Regelrettungsdienst nachzubesetzen. Gemeinsam mit den Nachbarbezirksstellen konnten so alle Dienste aufrechterhalten werden, um die Bevölkerung im Bezirk Mistelbach in gewohnter Weise zu versorgen. Ohne Freiwillige wäre das aber undenkbar. In so kurzer Zeit so viele Menschen zu mobilisieren, um schlagkräftig agieren zu können, das geht nur gemeinsam.“

Ohne das Ehrenamt wäre es unmöglich, in so kurzer Zeit einen Großeinsatz in dieser Größenordnung zu stemmen.

RENÉ
EINSATZLEITER

Möglich ist eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit aufgrund des geltenden Vertrages zwischen Niederösterreich und Südmähren. „Wir fahren auch im normalen Rettungsdienst immer wieder über die Grenze bzw. kommen die Tschechischen Rettungskräfte auch zu uns“, meint René. „Das hat sich schon gut eingespielt – bei

einem solchen Einsatz sieht man dann aber, was diese Zusammenarbeit wirklich bedeutet.“ Ob es daraus auch Learnings für die Zukunft gebe? „Ja, natürlich nehmen wir auch Vieles aus dem Einsatz mit: Was ist gut gelaufen, woran muss man arbeiten und wie geht man bei einem solchen Ereignis vor. Man lernt immer dazu.“

Von Helfer:innen und Engeln

„Es hat sich für uns viel verändert“, meint Irena. „Nach allem, was passiert ist, schätze ich jegliche Hilfe, die uns geleistet wurde. Als ich vom Nachbarort mit dem Rad zurückkam, habe ich so viele Rettungskräfte gesehen, so viele Helfer:innen. Das war unglaublich und es verändert einen – zum Guten. Man wird sich bewusst, man nicht alles alleine tragen muss. Ich schätze jeden Menschen, der uns geholfen hat, jeden, der meiner Tochter geholfen hat. Die Helfer:innen wurden für uns zu einer großen Stütze und die Ärztinnen und Ärzte sind einfach Engel für mich. Ich danke für Ihre Arbeit und dafür, dass sie da sind.“

Leben retten und Überleben sichern

Die zwei Logistikzentren für Großunfälle und Katastrophenhilfe des Roten Kreuzes in Niederösterreich sind Heimat der Sondereinheiten, zu denen die Feldküche, Kommunikation, Logistik & Transport, Mobile Beleuchtung, Mobile Dekontaminationseinheit, Sonderinfektions- & Unterstützungseinheit Niederösterreich, Suchhunde, Technik & Stromversorgung, Unterkunft & Betreuung und die WASH - Wasser, Sanitär und Hygiene – zählen. Die Zentren sind aber vor allem auch Lagerfläche für Material, das im Katastrophenfall benötigt wird: Feldbetten, Decken, Nahrungsmittel und vieles mehr wird hier auf Hochregalen vorgehalten. Im Rahmen der Pandemie-Bekämpfung wurde das Katastrophenzentrum in Münchendorf auch noch zur Teststraße des Landes Niederösterreich umfunktioniert, die nach wie vor in Betrieb ist.

Im Ernstfall werden die Sondereinheiten gerufen, um bei Großunfällen und Katastrophen wie Hochwasser, Vermurung oder Tornado den Betroffenen zu helfen und diese zu unterstützen. Ein trockenes Quartier mit Feldbetten, ein warmes Essen und das Gefühl, nicht alleingelassen zu werden, ist für viele Menschen in einer Notsituation neben der medizinischen Versorgung das Erste und Wichtigste, was gebraucht wird.

Immer schnell einsatzbereit

In den ersten Stunden nach einer Katastrophe ist die Selbsthilfefähigkeit der Betroffenen von großer Bedeutung, da organisierte Hilfe meist nicht unmittelbar nach dem Ereignis einsetzen kann. Die noch einsatzbereiten Hilfskräfte in der Katastrophenregion sind voll ausgelastet und Unterstützung aus anderen Gebieten wird erst mit zeitlicher Verzögerung wirksam. Die Mitarbeiter:innen dieser Sondereinheit

werden sind gerade im Katastrophenfall gefordert, um eine entsprechende Infrastruktur zu ermöglichen. An einem Standort autark – unabhängig von der im „Normalfall“ gewohnten Versorgung mit Strom, Wasser, Unterkünften oder auch Sanitäreinrichtungen – zu sein, sind diese Einheiten des Roten Kreuzes Niederösterreich jederzeit verfügbar.

Der Feind, unser wahrer Feind,
ist nicht die Nachbarnation;
es sind Hunger, Kälte, Armut,
Unwissenheit, Gewohnheit,
Aberglaube und Vorurteile.

HENRI DUNANT

Die Feldküchen sorgen im Real- wie auch im Übungsfall für die notwendige Versorgung und sind in der Lage, viele tausend Portionen pro Tag zuzubereiten. Die acht Feldküchen sind auf das Bundesland verteilt untergebracht und schnell einsatzbereit. Bereits eine kleine Verpflegungseinheit ist innerhalb kurzer Zeit in der Lage, Menschen mit warmem Essen zu versorgen und stellt 350 Mahlzeiten pro 24 Stunden zur Verfügung. Die große Verpflegungseinheit schafft in der gleichen Zeit bis zu 1.000 Portionen.

Gasexplosion in Langenzersdorf

So lautete die erste Meldung in den Morgenstunden des 29. Jänner 2021. Ort des Geschehens: ein Mehrparteienhaus mitten in Langenzersdorf. Schnell waren zahlreiche Einsatzmittel – gerade für Großeinsätze wie diesen sind aber auch die Sondereinheiten wichtig. Unterstützt

wurden die Einsatzkräfte vor Ort in diesem Fall beispielsweise durch die Rotkreuz-Suchhunde, da anfangs nicht klar war, ob nicht weitere Personen unter dem Schutthaufen vermisst werden. Verschüttete oder vermisste Personen zu finden, ist die zentrale Aufgabe dieser Sondereinheit, die an zehn Standorten über ganz Niederösterreich verteilt ist, um so noch schneller in den Einsatz gehen zu können. Sie besteht ausschließlich aus Freiwilligen, die mit ihren Hunden ein intensives Training absolvieren.

In Langenzersdorf war letztendlich glücklicherweise keine weitere Person verschüttet, durch die Rotkreuz-Kräfte wurden sechs verletzte Personen versorgt und in die Krankenhäuser gebracht. Eine Person konnte von der Feuerwehr nur noch tot geborgen werden – wie sich bei den nachfolgenden Ermittlungen herausstellte, handelte es sich wohl um den Verursacher der Explosion.

In Verbindung bleiben

Chaos verhindern ist einer der zentralen Faktoren erfolgreicher Katastrophenhilfe. Unerlässlich sind dabei funktionierende Kommunikationseinrichtungen, die im Katastrophenfall jedoch oftmals zerstört werden. Immer dann kommen die Telekommunikationsspezialisten des Roten Kreuzes ins Spiel. Diese sind für die Herstellung von Sprach- und Datennetzwerken ausgebildet und können beinahe überall mobile Kommunikationsstützpunkte errichten. Dazu kommt die Mobile Leitstelle, um die Kommunikation sicherzustellen. Das Team der Hilfseinheit sorgt für die Kommunikation zwischen den im Einsatz stehenden Kräften und den Führungselementen, es hält Kontakt zur Leitstelle und anderen Organisationen.

WASSER ALS LEBENSELIXIER

Sauberes Wasser kann Leben retten.

Mit einer **Trinkwasser-aufbereitungsanlage** des Roten Kreuzes können bis zu **18.000 Liter Wasser** gereinigt werden, um Menschen im Notfall zu versorgen.

HELFER MIT DER KALTEN SCHNAUZE

Vermisste Menschen zu suchen, damit sie auch von ihren Familien wieder in den Arm genommen werden können, ist die Kernaufgabe der **Rotkreuz-Suchhunde-Teams**.

Insgesamt machten sich diese im vergangenen Jahr **22 Mal** auf die Suche nach Vermissten.

VERPFLEGUNG VON EINSAZTKRÄFTEN UND BEVÖLKERUNG

Im Notfall können alleine durch eine kleine Versorgungseinheit des Roten Kreuzes Niederösterreich **350 Personen** verköstigt werden.

Mit der großen Feldküche erhalten sogar bis **1.000 Menschen** im Ernstfall in kürzester Zeit ein warmes Essen.

Hawa, Karina und Bernadette

Das Lernhaus als Sprungbrett ins Leben

Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen, sie individuell beim Lernen zu unterstützen und zu fördern – das ist das Ziel der Lernhäuser in Niederösterreich. Für die jungen Menschen soll es vor allem eines sein: ein positiver Absprung in ihre Zukunft.

Im Hochsommer heißt es für Hawa und Karina aus Neunkirchen für einen Nachmittag „zurück ins Lernhaus“. Und es sollte aufregend werden – denn beim Eintreffen ist schon klar: Hier wartet ein Videoteam auf die beiden Schülerinnen sowie Lernhaus-Betreuerin und Sozialpädagogin Bernadette. Das Rotkreuz-Team aus Tulln möchte mit den Dreien ein Interview machen – etwas, das Hawa und Karina noch nie gemacht haben. Es geht darum, ihre Geschichte zu erzählen. Die Spannung steigt ...

Lernen macht Spaß

Aber worum geht es überhaupt? Hawa ist 9 Jahre alt, in Österreich geboren und geht in die Volksschule in Neunkirchen. Ergänzend zum Schulunterricht besucht sie auch das Lernhaus des Roten Kreuzes. Ob sie die Schule gerne besucht? „Ja, besonders mag ich die Pausen. Da kann ich mit Freunden spielen“, erzählt sie. Was sie später einmal werden will? Vielleicht Künstlerin. Ihr Lieblingsgegenstand in der Schule ist Mathe, mit Deutsch und Sachkunde tut sie sich eher schwer. „Da muss man so viel schreiben.“ Genau hier dockt der Unterricht im Lernhaus an. Hawa ist bereits zweisprachig aufgewachsen, zuhause spricht sie mit der Mama aber vor allem Tschetschenisch, das stellt sie im Unterricht dann doch vor die eine oder andere Herausforderung.

Kinder wie Hawa wollen sehr oft lernen, haben aber Startschwierigkeiten, wenn sie dem Unterricht auf Grund von Sprachschwierigkeiten nicht gut folgen können. „Wir sind für die Kinder da, machen gemeinsam Hausaufgaben oder lernen für den nächsten Test“, erzählt Sozialpädagogin Bernadette, die bereits seit der Gründung des Neunkirchner Lernhauses 2013 mit dabei ist. „Für die Kinder bedeutet das, dass sie in der Schule besser mitkommen, dass sie wieder Spaß daran haben, Neues zu lernen und zu erkunden. Vor allem bedeutet das aber für viele, ihre Zukunft aktiv gestalten zu können. Ich denke, wir können ein Stück weit diese Zukunft positiv beeinflussen und Starthilfe geben. Das liegt mir wirklich am Herzen.“

Baustein Selbstbewusstsein

Kinder haben oft großen Druck in der Schule, wenn dann die Eltern auf Grund von Sprachbarrieren nicht unterstützen können, wird es sehr schwierig. Das Selbstbewusstsein leidet darunter, oft mangelt es auch daran, sich selbst zu organisieren. „Wir betreuen Volks-

schulkindern und da ist es essenziell, diesen jungen Menschen mitzugeben, dass Lernen Spaß macht, dass man neugierig sein darf. Das stärkt auch das Selbstbewusstsein. Erfolg in der Schule ist gerade in dieser frühen Phase enorm wichtig“, meint Bernadette. Wenn sich Kinder etwa nicht einmal zu fragen trauen, wenn sie den Lernstoff nicht verstanden haben oder den Ausführungen der Lehrkraft nicht folgen können, kann das zu enormen Problemen führen. Die Pädagog:innen selbst können diesen Kindern aber in Absprache mit den Eltern den Weg ins Lernhaus ermöglichen.

Der wesentliche Vorteil besteht darin, dass die Gruppen kleiner sind und damit die Betreuung wesentlich intensiver ist, als es in der „normalen“ Schulklasse möglich ist. Neben den hauptberuflichen Rotkreuz-Mitarbeiter:innen helfen und unterstützen zudem Freiwillige, die immer an bestimmten Tagen mitarbeiten. „In den vergangenen Monaten durften – durch COVID-19 – unsere Freiwilligen für längere Zeit nicht mitarbeiten. Da haben die Kinder dann nachgefragt, weil sie die Kolleginnen und Kollegen sehr vermisst haben – hier baut sich schon eine persönliche Beziehung auf.“

Der wesentliche Vorteil besteht darin, dass die Gruppen kleiner sind und damit die Betreuung wesentlich intensiver ist, als es in der „normalen“ Schulklasse möglich ist. Neben den hauptberuflichen Rotkreuz-Mitarbeiter:innen helfen und unterstützen zudem Freiwillige, die immer an bestimmten Tagen mitarbeiten. „In den vergangenen Monaten durften – durch COVID-19 – unsere Freiwilligen für längere Zeit nicht mitarbeiten. Da haben die Kinder dann nachgefragt, weil sie die Kolleginnen und Kollegen sehr vermisst haben – hier baut sich schon eine persönliche Beziehung auf.“

Vom Lernhauskind zum Buddy

Aber nicht nur Erwachsene helfen im Lernhaus mit. Karina, die große Schwester von Hawa, ist bereits 14 Jahre und geht natürlich selbst noch zur Schule. In ihrer Volksschulzeit hat sie ebenfalls das Lernhaus besucht, da auch sie vor allem mit sprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Ab Herbst wird sie nun als Buddy mitarbeiten und die Kids betreuen. „Ich hatte schon vor Schulschluss eine Schnupperstunde, da habe ich mit den Kindern vor allem gebastelt – und das hat mir richtig viel Spaß gemacht“, erzählt Karina.

Die 14-Jährige hat eindeutig den Absprung geschafft und liebt es, mit Kindern zu arbeiten.

„Im Herbst möchte ich dann regelmäßig mithelfen – beim Lernen, Lesen oder auch Basteln, das mache ich einfach wahnsinnig gerne.“ Sie überlegt bereits, ob sie nach der Schule die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin machen will. Lernen ist für sie jedenfalls kein Hemmschuh mehr, das hat sie längst überwunden.

Wie sie ihre Lernhauszeit erlebt hat? „Für mich war es eine Erleichterung, im Lernhaus Hilfe zu bekommen. Meine Lehrerin hat gemerkt, dass ich Schwierigkeiten habe und hat den Kontakt hergestellt –

Ich freue mich darauf,
nun als Buddy selbst
unterstützen zu können.

KARINA
14 JAHRE

Lernen darf Spaß machen.
Das ist ein wesentlicher
Grundstock für die Zukunft
der Kinder.

BERNADETTE
SOZIALPÄDAGOGIN IM LERNHAUS



Mehr von Hawa, Karina und Bernadette
und ihren Erfahrungen – oder anders gefragt:
Wie viel Cola trinkst Du am Tag?

www.rotekreuz.at/niederoesterreich/wirkung2021/lernhaus





In Neunkirchen öffnete 2013 das erste Lernhaus in Niederösterreich seine Pforten.

Jährlich wird hier **30 Kindern in zwei Gruppen** der Start ins Leben erleichtert.

Insgesamt stehen in Niederösterreich bereits **sechs Lernhäuser** zu Verfügung, das Projekt zur Lernunterstützung wurde vom Österreichischen Roten Kreuz und Kurier Aid Austria (KAA) ins Leben gerufen.



darüber bin ich heute sehr froh. Die Noten sind dann auch bald besser geworden. Und im Lernhaus gehören neben Lernen und Aufgaben machen auch immer Ausflüge und Spielen mit Freunden dazu – das macht natürlich umso mehr Spaß.“ „Das ist uns auch besonders wichtig“, ergänzt Bernadette. „Kinder brauchen den sozialen Kontakt, die Beziehungsarbeit ist in vielerlei Hinsicht ausschlaggebend.“

Lernen und Ausflüge

Natürlich wird viel Wert auf eine adäquate Lernbetreuung gelegt – dennoch finden die Betreuer:innen immer wieder Zeit und Raum mit den Kindern Ausflüge zu machen, Eisessen zu gehen oder eine Einsatzorganisation zu besuchen. „Damit werden die Kinder auch besser in der Region, in der sie leben, vernetzt. Außerdem präsentiert sich jeder und jede von uns beim Umgang miteinander abseits des Lernens einfach anders – es wird geschertzt und gelacht, es werden Geschichten ausgetauscht und vieles mehr“, erzählt die Lernhaus-Leiterin.

Ob es denn ein „typisches“ Lernhauskind gibt? „Nein, absolut nicht. Jedes Kind ist eine eigene Persönlichkeit, sie sind alle unterschiedlich, haben verschiedene Bedürfnisse, Stärken und Schwächen – und genau darauf gehen wir ein. Beim Lernen wie gerade auch bei den Freizeitaktivitäten, wo man diese Persönlichkeiten oft noch viel besser kennenlernen kann.“

Geschichten, die betroffen machen

Aber nicht immer ist es einfach, diese jungen Menschen bei ihrem Start ins Leben zu fördern und zu unterstützen. „Im Lernhaus wird sicherlich vieles bewirkt – Kinder, die heute das Lernhaus besuchen, können einige Jahre später selbst studieren und ihre Zukunft finden. Aber leider sind wir auch immer wieder mit schwierigen Fällen konfrontiert. Hier arbeiten wir dann mit den Behörden zusammen, denn wenn wir sehen, dass es beispielsweise Probleme in der Familie gibt, dann geht das über unsere Möglichkeiten hinaus. Dazu ist es aber wichtig, die wesentlichen Stellen in der Region zu kennen und gegebenenfalls auch anzusprechen“, meint Bernadette. Diese Geschichten machen sie besonders betroffen.

Lernhaus seit 2013

Das Lernhaus in Neunkirchen war das erste Lernhaus, das durch das Rote Kreuz Niederösterreich in Kooperation mit Kurier Aid Austria gegründet wurde. Hier galt es also auch viele Erfahrungen

zu sammeln, erste Schritte gemeinsam mit der Schule, den Kindern und Eltern zu gehen. Heute ist das Lernhaus bereits eine Institution. Insgesamt sechs Lernhäuser sind über ganz Niederösterreich verteilt – in Neunkirchen, Tulln, Gänserndorf, Bruck, Herzogenburg und Mödling.

Hier erhalten Kinder, die pädagogische Unterstützung benötigen, sich aber keine Nachhilfe leisten können, kostenlose Lernunterstützung durch das Rote Kreuz – und vor allem die Chance auf einen guten Start ins Leben. Ziel ist es, Interesse an Bildung zu wecken, Kinder zum Lernen hinzuführen und ihnen so den Einstieg bzw. Anschluss zum Bildungssystem zu ermöglichen. Dieses Konzept geht voll auf, die Nachfrage ist gerade jetzt auch sehr stark, weil der Aufholbedarf der Kinder durch die COVID 19-Homeschooling-Phasen enorm angestiegen ist.

Freunde für die Zukunft

Ob hauptberuflich, freiwillig oder als Buddy – warum gibt es Menschen, die gerne im Lernhaus arbeiten und jungen Menschen helfen? „Für mich ist jeder Tag im Lernhaus etwas anderes, es ist einfach jeder Tag spannend“, meint Bernadette. Sie arbeitete bis dato aber auch in anderen Bereichen des Roten Kreuzes, so etwa in der Spontanhilfe. Mitunter wird gerade diese Schnittstelle gebraucht. „Kinder kommen oft genug zu mir und fragen, wie ihre Eltern Hilfe bekommen können, wenn die Mittel knapp und die Heizkosten hoch sind. Helfen zu wollen endet nicht mit der Pausenglocke.“

„Es ist einfach ein tolles Gefühl, den Kindern Freude zu bringen, ihre Dankbarkeit ist das Schönste an meiner Arbeit.“ Deshalb hat sich Bernadette – die selbst in Kürze Mama wird – entschieden, nun parallel zu ihrer Tätigkeit noch einmal selbst die Schulbank zu drücken und an der pädagogischen Hochschule zu studieren. „Noch weiß ich nicht genau, was ich nach der Karenz mache – ob ich mit dem Studium so weit bin und gleich als Lehrerin

arbeite oder beim Roten Kreuz bleibe, wird sich zeigen. Eines ist aber fix: Meine Lernhauskinder werde ich auch im kommenden Jahr immer wieder besuchen kommen, so leicht trenne ich mich nicht von ihnen.“ Und ein Blick auf Hawa macht klar: Auch die Kinder freuen sich ungemein, wenn Bernadette auch künftig vorbeikommt – der Trennungsschmerz ist groß, denn sie ist zu einem wichtigen Teil im Leben dieser jungen Menschen geworden.

Ich freu´mich schon,
wenn ich wieder in die
Schule gehen darf!

HAWA
9 JAHRE

Bildung als Auftrag

Das Rote Kreuz Niederösterreich setzt mit dem Handlungsauftrag Bildung einen Fokus auf die unterschiedlichsten Förderprogramme – sowohl für Kinder und Jugendliche als auch im Sinne des Austausches zwischen Menschen unterschiedlichster Herkunft. Verständnis schaffen, beim Start in eine positive Zukunft helfen und oftmals beim Überwinden unterschiedlichster Hürden unterstützen, sind hier die großen Anliegen. Angesiedelt in den Gesundheits- und Sozialen Diensten, wird hier Menschen der Zugang zum Bildungssystem vereinfacht oder gar ermöglicht.

Integration leben

Sprachhürden sind nicht nur bei Kindern, sondern sehr oft auch bei Erwachsenen ein wesentliches Element, um sich etwa in einer fremden Kultur zurechtzufinden bzw. sich zu integrieren. Mit Deutschintegrationskursen, Basisbildungskursen wie auch dem Zugang zur Deutschprüfungen zum Erreichen der Staatsbürgerschaft werden Voraussetzungen geschaffen, um Menschen genau diese Integration zu erleichtern. In eigenen Konversationsgruppen geht es weit über das Lernen hinaus: Vernetzung und gegenseitige Unterstützung sind hier gelebte Praxis und bieten den Teilnehmer:innen eine breitere Basis, um sich im Alltag zurechtzufinden. Angebote wie diese mussten 2021 allerdings COVID-bedingt vorübergehend eingestellt werden.

Von Erfahrungen lernen

Es gilt aber auch, die meist erschreckenden Erlebnisse, Gründe der Flucht oder Herausforderungen in der Integration für andere Menschen greifbar zu machen. Im Rah-

men des projektXchange geben ehrenamtliche Botschafter:innen Einblicke in ihre persönlichen Erlebnisse. Sie besuchen Schulen und stellen sich den vielen Fragen, die dann aus den jungen Menschen herausprudeln. Im Austausch werden Fremde zu Freunden. Der Einblick in fremde Kulturen, das Eintauchen in die Schicksale von Menschen auf der Flucht bewirken einen wichtigen Schritt im Abbau von Ängsten und Vorurteilen. Während bei projektXchange der interkulturelle Austausch zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und Schüler:innen im Vordergrund steht, geht es bei *crosstalk* um das Gespräch zwischen Erwachsenen. Botschafter:innen aus anderen Ländern statteten Besuche ab, um aufzuklären, Ängste ab- und Verständnis sowie Vertrauen

Wenn man in die mittleren Jahre kommt, kennt man alle Antworten, doch nur höchst selten stellt einem jemand die entsprechenden Fragen!

HENRI DUNANT

aufzubauen. Ob bei Vereinen, Firmen oder in anderen Gruppentreffen – *crosstalks* können überall abgehalten werden. Auch Kulturvereine selbst können zu diesen Talks einladen. Die Themengebiete sind breit gefächert. Schwerpunkte sind Frauenbilder, Männerbilder und der interreligiöse Austausch mit Botschafter:innen anderer Religionen. Besprochen werden beispielsweise Länder wie Afghanistan, Syrien, Saudi-Arabien oder Kamerun. Ziel aber ist immer, das Verbindende vor das Trennende zu stellen.

Lernen fürs Leben

Hauptzielgruppe des Lernhauses sind sowohl Volksschulkinder mit und ohne Flucht- oder Migrationshintergrund mit mangelnden Deutschkenntnissen als auch mit schulischen Leistungsschwächen. Mit individueller Hilfestellung, etwa beim Erledigen der Hausaufgaben und gezielten Vorbereitungen auf Schularbeiten, werden die Kinder unterstützt. An den Standorten Tulln und Mödling werden ergänzend zu dem Angebot für Volksschulen auch Kinder der 1. und 2. Klasse der Neuen Mittelschule betreut, weil der Übergang von der Volksschule diese oft vor große Herausforderungen stellt.

Neben den Lernhäusern steht Kindern noch ein breites Lern- und Leseangebot zur Verfügung, um so in der Schule besser mitkommen zu können. COVID-19 hat die Kinder, deren Eltern, aber auch die Rotkreuz-Teams vor viele Herausforderungen gestellt, die es gemeinsam zu bewältigen gab. Denn eines war von Anfang an klar: Gerade, wenn alles im Distance Learning „funktioniert“, muss ein besonderes Augenmerk auf jene Kinder gelegt werden, die bereits im normalen Schulalltag Probleme haben, dem Unterricht zu folgen.

Lernhäuser, Lern- und Lesepat:innen und Lerntreffs konnten nur bedingt in der gewohnten Form stattfinden. Deshalb haben die Rotkreuz-Teams alles darangesetzt, die Kinder trotz aller Herausforderungen zu erreichen und ihnen die notwendige Hilfe zukommen zu lassen. Sogar Laptops konnten organisiert werden – denn ohne Zugang zum Lernen verlieren die jungen Menschen noch mehr den Anschluss an den Unterricht.

MIGRATION VERSTEHEN LERNEN

Trotz aller Herausforderungen durch COVID-19 konnten im Jahr 2021 **93 Teilnehmer:innen** an **19 crosstalks** teilnehmen.

Beim **projektXchange** erfuhren **176 Schüler:innen** in neun Begegnungen mehr über das Leben und die Geschichte von Botschafter:innen.

LEUCHTTURMPROJEKT PROJEKTXCHANGE

Von 2009 – 2021 fanden in Niederösterreich **419 projektXchange Workshops** mit mehr als **10.000 Teilnehmer:innen** statt.

115 verschiedene Schulen – von Volksschulen über Berufsschulen bis hin zu Maturaklassen – und 24 Jugendgruppen wurden gemeinsam mit projektXchange-Botschafter:innen besucht.

VON LERNHAUS BIS LERNTREFF

Rund **7.500 Kindern** wurde in **zehn Jahren** durch die unterschiedlichen Lernangebote des Roten Kreuzes ein guter Start ins Leben ermöglicht.



Niamat und Philipp

Wenn Familien wieder zusammenfinden

Menschen auf der Flucht stehen unter besonderer Anspannung, Kinder werden mit dem Tod konfrontiert und kämpfen oftmals ums Überleben. Für sich selbst, für ihre Familie. Der damals 13jährige Niamat machte sich mit seinem kleinen, gehörlosen Bruder auf den Weg von Afghanistan nach Österreich.

Unzählige Familien werden weltweit durch bewaffnete Konflikte und Katastrophen voneinander getrennt. Der Suchdienst des Österreichischen Roten Kreuzes hilft Schicksale zu klären, Personen zu finden und anerkannten Flüchtlingen die Familie wieder zusammenzubringen. In Niederösterreich unterstützen die eigens gegründeten Restoring Family Links Center (RFL) dabei, Familienangehörige zu finden oder auch nach Österreich zu holen. Ein schwieriger und emotionaler Prozess. Niamat erzählt von seinen Erfahrungen bei der Flucht, den Schwierigkeiten und Hürden und wie froh er heute ist, gut angekommen zu sein.

Flucht aus Afghanistan

Aber war die Flucht denn überhaupt notwendig? Hätte man nicht ...? Oft werden diese Fragen gestellt – Meinungen geäußert. Doch was erzählt ein Betroffener, der – mit gerade einmal 13 Jahren selbst noch ein Kind – mit seinem kleinen, gehörlosen Bruder den langen Weg von Afghanistan nach Österreich antrat. „Meine Eltern wurden immer mehr unter Druck gesetzt, dass wir – mein Bruder und ich – doch den Taliban beitreten sollen. Erst waren es nur Gespräche, dann wurden wir beraubt und wir Kinder geschlagen. Wir durften teilweise auch nicht mehr in die Schule gehen – und es wurde immer schlimmer. Sie verschleppten meinen Vater, um ihn zu foltern – doch meine Eltern gaben nicht nach. Sahen gleichzeitig aber auch, dass das so nicht weitergehen konnte“, erzählt Niamat von seinen Erinnerungen. Schmerzliche Erinnerungen, wie man ihm anmerkt.

Die Eltern entschieden also, die beiden Söhne nach Österreich zu schicken. Wobei: Niamat und sein Bruder Mortaza wussten nicht wirklich, wohin die Reise ging. Österreich – das sagte ihnen nichts. Der Weg aber war schwierig. Zu Fuß ging es über die Berge zwischen Afghanistan und dem Iran – die erste große Hürde, bei der die beiden Kinder schnell lernten, dass nicht alle Menschen an ihrem Wunschziel ankamen. Nicht nur die Anstrengung selbst, sondern vor allem auch der teils rutschige Weg wurde manchem zum Verhängnis. „Ich habe dort zum ersten Mal tote Menschen gesehen, Menschen, die nicht so viel Glück hatten wie wir.“

Rund vier Monate waren die beiden unterwegs, bis sie in Österreich angekommen sind. Angekommen? Ja, wo eigentlich ... „Wir waren froh, angekommen zu sein. Gleichzeitig waren wir aber auch ängstlich, weil wir nicht wussten, wo wir eigentlich sind und was jetzt passieren würde.“ Die Eltern hatten den Weg vorgegeben, zu überlegen gab es da nicht viel. Zu bleiben hätte dramatische Folgen gehabt.

Ich bin froh, dass wir unsere Mama nachholen konnten, wir nun hier sind und eine Zukunft haben.

NIAMAT, 21 JAHRE
STAMMT AUS AFGHANISTAN

Wann kann ich meine Familie wiedersehen

In Österreich wurden Niamat und Mortaza dann in einer Betreuungsstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge untergebracht. Es

dauerte Monate, bis sie dann wieder mit ihrer Familie Kontakt aufnehmen konnten, da diese mittlerweile übersiedeln musste. „Ich habe mich auf meinen kleinen Bruder fokussiert, der ja zudem gehörlos ist und damit vor noch größeren Herausforderungen stand“, erzählt Niamat. „Es war furchtbar für mich, von meiner Familie getrennt zu sein und doch wollte ich gleichzeitig Mortaza Mama und Papa so gut es geht ersetzen, für ihn da sein.“ Jedoch manifestierte sich der Gedanke immer mehr, die Familie irgendwie nachholen zu wollen. Nach der Übersiedlung in eine Wohngemeinschaft fand der Jugendliche dann den Kontakt zum Roten Kreuz, zu Kathrin und Philipp, die ihn bei der Familienzusammenführung unterstützen würden.

In unserer Abteilung liegen Freude und Leid sehr nah beieinander. Jede einzelne Geschichte ist sehr berührend und sehr emotional.

PHILIPP
MIGRATION & SUCHDIENST

„Die notwendigen Behördenwege sind nicht einfach und gerade die Anfangsphase ist oft mit langen Wartezeiten verbunden“, meint Philipp, Abteilungsleiter für Migration & Suchdienst im Roten Kreuz Niederösterreich. „Uns ist es dann immer ein ganz besonders großes Anliegen, den Kontakt mit den Antragsteller:innen zu halten und ihnen die Vorgehensweise zu erklären, damit sie sich nicht im Stich gelassen fühlen. Wir klären über die nächsten Schritte auf und sind für Fragen da. Kommunikation ist hier besonders wichtig.“ Fast ein Jahr nach Antragstellung war es endlich so weit und die positive Mitteilung zur Erteilung des Visums lag vor – doch genau zu dieser Zeit brach die COVID-19-Pandemie los. „Die Grenze zwischen Afghanistan und dem Iran wurde geschlossen und wir standen neuerlich vor der Herausforderung, dass Niamats Mama zu ihrem Visum kommen musste. Letztendlich haben wir aber auch das geschafft.“



Mehr über die Erfahrungen von Niamat, warum er in Mexiko Fußball spielte und wie und warum Philipp in sein Leben trat unter:

www.rotekreuz.at/niederoesterreich/wirkungsbericht-2021/soziales/familienzusammenfuehrung





Endlich angekommen

Nach mehr als sechseinhalb Jahren konnten die beiden Söhne ihre Mama endlich in die Arme schließen. Aber auch diese Anfangsphase war für die gesamte Familie ungemein schwierig, der Lockdown und die Quarantäne-Bestimmungen machten die Zusammenkunft nicht einfacher. Endlich im Landesgrundversorgungsquartier eingetroffen, stellte das Rote Kreuz ihr einen Dolmetscher zur Seite, da die Analphabetin allein schon beim Einkaufen vor einer großen Hürde stand – die Sprache nicht zu kennen, die Schrift nicht lesen zu können und auch den Wert des Geldes und der zu kaufenden Ware nicht einschätzen zu können, sind anfangs schier unüberwindbare Hindernisse. Es waren noch viele Behördenwege und Beratungen notwendig, dann konnten Mutter und Sohn in Wien in eine Wohnung einziehen.

„Es war schwierig, aber wir haben es geschafft. Solange meine Familie in Afghanistan war, wusste ich, dass sie ständig bedroht wird. Das war fast unerträglich für uns hier in Österreich. Heute bin ich froh, dass ich hier bin und eine Zukunft habe und endlich sind wir als Familie wieder halbwegs vereint“, sagt Niamat.

Ausbildung in Österreich

Niamat arbeitete aber nicht nur gemeinsam mit dem Roten Kreuz daran, seine Familie nach Österreich zu holen – leider verstarb sein Vater in der Zwischenzeit und seine Schwester wurde volljährig und zählte daher nicht mehr als Familienmitglied nach der gesetzlichen Vorgabe zur Familienzusammenführung – sondern stellte auch sicher, dass er sich selbst, seine Mutter und seinen Bruder würde versorgen können. Erst ging er zwei Jahre in die Schule, die er positiv abschloss, dann begann er eine Lehre zum Anlagenbetriebstechniker. „Es wurde mir geraten eine Lehre zu machen, um den Aufenthaltsstatus nicht zu verlieren – das habe ich dann auch durchgezogen“, meint Niamat.

Jetzt will sich der mittlerweile 21-Jährige umorientieren, denn so ganz ist das dann doch nicht seine Berufsvorstellung. „Ich werde nun die Matura nachholen und möchte Sozialpädagoge werden. Seit meinem Aufenthalt in dem Jugendheim ist das mein Wunsch, weil ich gesehen habe, wie wichtig diese Aufgabe ist.“ Gleichzeitig kümmert sich Niamat aber gemeinsam mit seinem Bruder liebevoll um seine Mutter – beide, Mortaza und die Mutter – leben nach vielen Herausforderungen gemeinsam in Wien. Niamat selbst wohnt in Niederösterreich, besucht die beiden aber regelmäßig. Ob er berufstätig ist? „Ja, natürlich“, sagt Niamat. „Ich will meinen Lebensunterhalt verdienen und mich um meine Familie kümmern.“

Restoring Family Links Zentren

In Niederösterreich betreibt das Rote Kreuz neben der Beratungsstelle in der Zentrale in Tulln selbst weitere drei Zentren in Baden, Hollabrunn und Amstetten, wobei das dritte dieses Jahr im März in Betrieb gehen konnte. „Für uns ist kein Tag wie der andere“, erzählt Philipp. „Der direkte Kontakt zu den Familien ist ganz besonders wichtig. Sorgen und Ängste müssen bedacht, Lösungen gefunden werden. Dabei ist man ständig mit den unglaublichen Geschichten dieser Familien konfrontiert – das ist extrem emotional.“ Was das mit ihm macht? „Ich bin sehr froh und dankbar, dass ich die Möglichkeit habe, in diesem Bereich zu arbeiten. Wir wissen gar nicht, wie gut es uns geht, wie privilegiert wir sind. Diese Arbeit erdet mich und zu hören, wie wenig selbstverständlich es ist, in einem sicheren Land aufzuwachsen, erschüttert mich selbst heute immer wieder.“

Gerade bei der Arbeit direkt mit Menschen, die aus Kriegs- und Krisengebieten geflüchtet sind, die auf der Suche nach Unterstützung in die Restoring Family Links Zentren des Roten Kreuzes kommen, stößt man auch immer wieder an die eigenen Grenzen. „Wenn man dann Bescheide liest, wenn man Einzelschicksale sieht, wird man mit den eigenen Grenzen konfrontiert. Was diese Menschen hinter sich haben, ist keine ‚geplante Reise‘ – meist ist es ein Weg ins Ungewisse. Ziel: Unbekannt.“ Aber wenn man dann miterlebt, wie Väter ihre Kinder, die sie vielleicht noch nie gesehen haben, zum ersten Mal in den Arm schließen, dann ist das ein besonderes ‚Gänsehautmoment‘. „Allein die Dankbarkeit bzw. meist Tränen in den Augen der Erwachsenen sprechen Bände.“

Freud und Leid dicht beieinander

Weiterführend werden diese Menschen dann durch das Projekt Familientreffen begleitet und in einigen Fällen werden Klient:innen an den Ausgabestellen der Team Österreich Tafel oder durch Spontanhilfe kurzfristig unterstützt. „Bei Niamat ist das nicht notwendig, er hat sich bereits gut eingelebt und seine Familie ist versorgt. Nicht alle schaffen diesen Schritt so schnell – jeder Fall ist anders und speziell. Es gibt hier keine einheitliche Vorgehensweise – man muss jede einzelne Familie, jeden einzelnen Fall ernst nehmen, hinhören und vor allem immer wieder mit Rat und Tat zur Seite stehen. In unserer Abteilung liegen Freude und Leid sehr nah beieinander. Jede einzelne Geschichte ist sehr berührend und sehr emotional.“

Allein im Jahr 2021 konnten **92 Familien** mit insgesamt **341 Menschen** ihre Angehörigen wieder in den Arm nehmen, während zusätzlich von **20 Personen** die Suche nach **56 Familienmitgliedern** durch einen **Suchantrag** gestartet wurde.



Armutsbekämpfung im Fokus

In Niederösterreich leben rund 1,7 Millionen Menschen, 12 Prozent davon sind armuts- oder ausgrenzungsgefährdet. Besonders betroffen sind ältere Menschen, alleinerziehende Frauen sowie Familien mit mehr als drei Kindern. Das Rote Kreuz Niederösterreich fasst die Angebote wie Team Österreich Tafel, Spontanhilfe oder Sozialbegleitung wie auch Hilfe für Familien durch Ferienbetreuung sowie die Suchdienste in dem Handlungsfeld Soziales zusammen, da hier immer wieder Schnittstellen notwendig und hilfreich sind.

Fokus auf vulnerable Gruppen

Bereits im Jahr 2021 verzeichnete das Rote Kreuz Niederösterreich auf Grund der COVID-19-Pandemie steigende Zahlen im Rahmen der Armutsbekämpfung. Wirklich dramatisch zeichnet sich die Situation aber seit Beginn des Ukraine-Konfliktes und der damit steigenden Energie- und Lebenskosten im Jahr 2022 ab.

Es waren und sind vielfach noch mehr Menschen betroffen, die eigentlich noch vor COVID im normalen Berufsleben standen, aber durch die Krise ihren Job verloren haben. Als Alleinverdiener:in mit Kindern kann das bereits verheerende Konsequenzen haben. So konnten im Jahr 2021 438 Haushalte durch die Spontanhilfe des Roten Kreuzes Niederösterreich unterstützt werden, indem offene Rechnungen beispielsweise für Wohnen, Strom und Gas übernommen wurden. Denn im Winter in Österreich mit einem Kind in einer kalten Wohnung zu sitzen, ist untragbar.

Die Spontanhilfe des Roten Kreuzes Niederösterreich ist eine finanzielle Unterstützung, die kurzfristig in Anspruch genommen werden kann. Neben der Bezahlung von

offenen Rechnungen werden oftmals auch Lebensmittelgutscheine ausgegeben, um die Grundbedürfnisse der hilfesuchenden Menschen schnellstmöglich abzudecken.

Team Österreich Tafel als Anlaufstelle

Die 35 Ausgabestellen der Team Österreich Tafel, die beiden Sozialläden, die Spontanhilfe und die Sozialbegleitung sorgen für ein immer dichter werdendes Netzwerk der Hilfeleistung für Menschen, die in Armut oder an der Armutsschwelle leben. Der erste Schritt ist immer der schwerste –

Mitgefühl ist nie verschwendet,
es sei denn, man hat Mitleid mit
sich selbst.

HENRI DUNANT

das wissen auch die Freiwilligen, die an den Ausgabestellen der Team Österreich Tafel helfen, zu berichten. Menschen, die unvermittelt und unverschuldet in die Armutsfalle rutschen, fällt es sehr schwer, sich selbst oder gar ihrem Umfeld das auch einzugesetzen. Deshalb ist die erste Kontaktaufnahme mit den Rotkreuz-Mitarbeiter:innen eine sehr große Herausforderung.

Wenn dann ein gewisses Vertrauen aufgebaut werden konnte, können hier oft weiterführende Gespräche anschließen. Neben der Versorgung mit Lebensmitteln ist vor allem das offene Ohr für die Lebenssituation besonders wichtig. Für manche Kund:innen ist der Besuch der Team Österreich Tafel-Ausgabestelle sogar der einzige Grund die Wohnung zu verlassen. Damit wird der Einkauf zu einer sozialen Interaktion. Deshalb stehen an vielen Team Österreich Tafeln

und auch Sozialläden Sozialbegleiter:innen als Ansprechpartner:innen zur Verfügung.

Ergänzend kann in den Henry Läden – den Second Hand Boutiquen des Roten Kreuzes – günstig eingekauft werden. Gerade auch zu Schulbeginn ist das für viele Familien ein wichtiges Kriterium, um die Kids entsprechend einkleiden zu können. Gleichzeitig kann hier wirklich jede und jeder stöbern und Schnäppchen jagen oder Kleidungsstücke, die man selbst nicht mehr tragen möchte, eine zweite Chance geben – die Einkünfte werden wiederum in Rotkreuz-Projekte reinvestiert.

Engagement für Menschen auf der Flucht

Das Rote Kreuz Niederösterreich setzt sich für jene Menschen ein, die Unterstützung benötigen – entsprechend dem Rotkreuz-Grundsatz „Unparteilichkeit“ unabhängig von Nationalität, Abstammung, Religion, sozialer Stellung oder politischer Überzeugung. Menschen, die ihre Familien suchen, werden ebenso unterstützt, wie jene, die in der Grundversorgung oder vorübergehend in einem Empfangsquartier betreut werden. Die Erzählung von Niamat zeigt, wie dramatisch eine Flucht und wie schwierig die darauffolgenden Schritte sich gestalten. Niamat konnte nicht nur seinen Bruder mitnehmen, sondern auch seine Mutter nachholen – sein Vater starb, bevor sie sich wiedersehen konnten, die Schwester musste in Afghanistan bleiben. Solche Familien zu unterstützen, das hat sich das Rote Kreuz mit der Familienzusammenführung ebenso zum Ziel gesetzt, wie mit dem Suchdienst und auch dem FamilienTreffen zu helfen. Hierbei sind zudem Buddies tätig, um gegebenenfalls die Betreuung auch über einen längeren Zeitraum hinweg gestalten zu können.

ENDLICH WIEDERVEREINT

Von 2011 bis Ende 2021 konnten insgesamt **841 Fälle** in der Familienzusammenführung aufgenommen werden.

Überschlagsmäßig gerechnet bedeutet das, dass rund **3.364 Klient:innen** betreut wurden – und viele davon ihre Familienangehörigen wieder in die Arme schließen konnten.

ARMUTSBEKÄMPFUNG IN NÖ

Bereits 2021 wurden im Jahr **74.015 „Einkäufe“** an den Ausgabestellen der **Team Österreich Tafel** getätigt – im Jahr 2020 waren es noch 65.935.

Das entspricht einem Anstieg von 12,3 Prozent. 2022 spitzt sich die Situation allerdings weiter zu.

HILFE ZUR SELBSTHILFE

853 Personen konnten 2021 von Rotkreuz-Sozialbegleiter:innen längerfristig betreut und mit Informationen und Vermittlung zu Hilfsangeboten entlastet werden. **438 Menschen** haben dank finanzieller Entlastung im Rahmen der Spontanhilfe ihre **Grundbedürfnisse** nach Nahrung, Wohnen, Kleidung, Strom und Heizung decken können.



Christine, Josef und Christa

Vom Volkstanzen und Bauernschnapsen

Selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden bis ins hohe Alter, das ist der sehnlichste Wunsch vieler Menschen. Und am besten mit einem Sicherheitsnetz an Möglichkeiten, mit Freunden und Wegbegleiter:innen – so gesehen im Betreuten Wohnen in Gloggnitz. Ein Besuch vor Ort zeigt, wie's geht.

Beim Betreten des Betreuten Wohnens kurz vor 8 Uhr morgens wird man gleich vom Kaffeegeruch begrüßt. Frisch aufgebracht wartet dieser bereits auf die ungewohnten Gäste – das Filmteam der Rotkreuz-Zentrale. Der Tisch wird schnell eingedeckt und die ganz frische Biskuitrolade aufgetischt. Eine Begrüßung, wie unter Freunden, wie in der Familie – speziell Christa, die Betreuerin der Wohneinheiten, wird schon mit Begeisterung erwartet. Sie ist – wie sich später im Gespräch herausstellt – weit mehr als eine gute Bekannte. Für die Pensionist:innen hier ist sie eigentlich schon ein Familienmitglied.

Seit mehr als 50 Jahren verheiratet

Christine und Josef haben im Vorjahr ihren 50ten Hochzeitstag gefeiert, kennengelernt haben sie sich zwei Jahre vor der Heirat sozusagen an der Bushaltestelle. „Also gekannt haben wir uns eigentlich schon, wir wohnten ja im gleichen Ort“, erzählt Josef. „Ich habe ihn dann einfach mal angesprochen und gefragt, ob wir einmal gemeinsam weggehen wollen“, ergänzt Christine. Daraus wurden dann mehrere Treffen – und nach zwei Jahren wurde geheiratet. „Na, ganz so einfach war’s nicht“, schmunzelt Josef. Dazwischen hätten sie sich auch getrennt – aber dann hat es eben doch geklappt.

Ob es in 50 Ehejahren denn nie Streit gegeben habe? „Doch, klar“, meinen beide unisono. „Aber dann muss man sich eben wieder zusammenraufen. Meinungsverschiedenheiten gehören dazu, man darf nur nicht immer gleich aufgeben, das ist wichtig.“ Und leicht hatten es die beiden wahrlich nicht immer. Christine war als Diplomierte Krankenpflegerin an der Urologie an der Landeslinik Wr. Neustadt tätig, zuletzt als Stationsschwester mit 20 Mitarbeiter:innen – kein einfacher Job, der sie immer wieder forderte. Josef lernte Schlosser und war zuletzt in einem Großunternehmen als Maschinenschlosser tätig. Bereits mit 42 Jahren musste er aus gesundheitlichen Gründen in Frühpension gehen. „Es hat geheißen, dass ich wahrscheinlich bald im Rollstuhl sitzen werde – dabei habe ich Sport immer geliebt. Ich habe mich aber nicht unterkriegen lassen und habe mir ein Fitnessprogramm zusammengestellt, das ich eisern durchhalte“, sagt der rüstige Pensionist.

Das eigene Haus befand sich auf einem Berg und wurde eigen-

händig aus- und umgebaut. „Das wurde mir dann irgendwann zu mühsam, ich hatte dann mehrere Operationen, darunter auch auf beiden Knien und da war mir klar, dass das so nicht weitergeht“, erinnert sich Christine. Flugs wurde nach einer neuen Unterkunft gesucht – möglichst in Gloggnitz, denn da lebten die Freunde. „Da habe ich das Betreute Wohnen entdeckt und mich näher erkundigt – und heute leben wir hier bereits seit vier Jahren und sind sehr glücklich über diese Entscheidung.“

Mein Erfolgsrezept: sich in der Mitte treffen und nicht leicht aufgeben, jeder streitet mal.

JOSEF
PENSIONIST

Selbständigkeit bewahren und Familie entlasten

Heute haben die beiden zwei Kinder und vier Enkerl. Als die Rede auf die Übersiedlung nach Gloggnitz und ins Betreute Wohnen kam, waren auch die Kinder gleich Feuer und Flamme. „Wir sind Familiensmenschen und unsere Kinder und Enkerl kommen uns sehr oft besuchen, aber sie haben ihr eigenes Leben und das ist gut so“, meinen Josef und Christine. Und sie selbst können hier ein selbstbestimmtes Leben genießen und müssen sich nicht ständig Gedanken darüber machen, was wieder umgebaut oder repariert werden muss. „Zwei Dinge gefallen uns besonders: erstens haben wir hier neue Freunde gefunden und zweitens ist da unsere Christa, die drei Mal in der Woche vorbeikommt und sich immer wieder et- was einfallen lässt.“

Im Betreuten Wohnen sperrt man einfach die Tür zu und braucht sich nicht um 1.000 Dinge kümmern. Das ist eine wahnsinnige Entlastung.

CHRISTINE
PENSIONISTIN

Christa ist immer montags, mittwochs und freitags am Vormittag im Betreuten Wohnen in Gloggnitz und sorgt für ein passendes Programm – gleichzeitig ist sie aber auch Ansprechpartnerin, wenn etwas gebraucht wird. „Drei unserer Klient:innen hier haben beispielsweise auch eine Ruhilfe-Uhr, weil sie sich damit sicherer fühlen. Genau solche Beratungsgespräche sind natürlich ungemein wichtig“, meint Christa.

Achtung Action

Langweilig ist es hier eigentlich nie, ist sich das Ehepaar einig. Für Action sorgt auch der benachbarte Kindergarten – der bereits in das Leben der Pensionist:innen integriert wurde: „Die Kinder kommen uns zum Beispiel beim Laternenfest besuchen, wir backen dann für sie und bereiten alles vor – und die Kinder kommen mit ihren Laternen und wir haben gemeinsam viel Spaß. Zu Ostern besuchen wir sie auch



Mehr von Christine & Josef sowie Betreuerin Christa – und warum Schwammerlsuchen spannend ist.

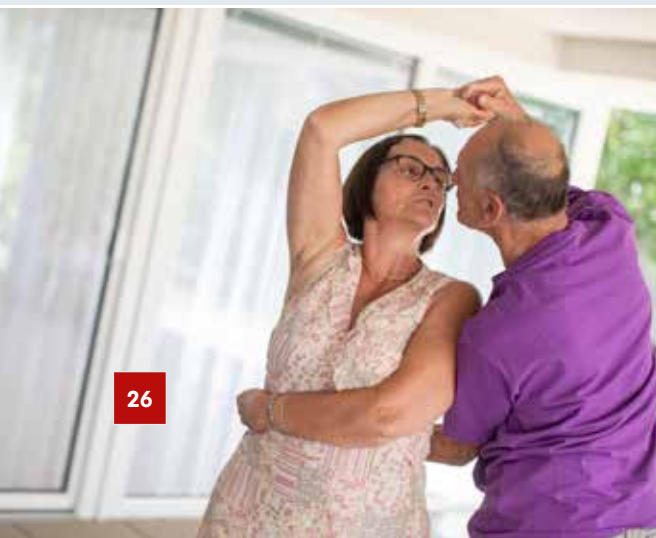
www.rotekreuz.at/niederoesterreich/wirkungsbericht-2021/gesundheit/betreutes-wohnen





Im Betreuten Wohnen in Gloggnitz haben
15 Menschen ihr neues Zuhause gefunden.

Insgesamt leben in Niederösterreich
278 Pensionist:innen (Stand 31.12.2021)
im **Betreuten Wohnen** eigenständig und doch
gut betreut dank dem Sicherheitsnetz
des Roten Kreuzes.



im Kindergarten, dann sitzen sie rund um uns herum und stellen neu-
gierige Fragen, es ist ein wunderbares Miteinander von Alt und Jung.“

Aber nicht nur die Kinder sorgen für Action, auch Christa hat immer
wieder Neues „im Gepäck“. „Heuer haben wir schon eine kleine Bus-
reise an den Neusiedler See gemacht – inklusive einer Bootsfahrt, das
ist natürlich eine feine Sache.“ Auch die Seniorennachmittage haben
die beiden rüstigen Pensionisten vor COVID immer wieder besucht.
„Da hat mein Bruder diese Nachmittage noch beim Roten Kreuz
Gloggnitz organisiert“, erinnert sich Christine. Und beide hoffen, dass
diese Runden bald wieder regelmäßig stattfinden. „Entweder es gab
Musik oder eine Lesung – oder wir konnten mit Freunden quatschen
und dabei Kaffee trinken, für Abwechslung war immer gesorgt.“

Und ich sag' „Kontra“

„Es ist großartig, wie sich diese Gemeinschaft entwickelt hat“, meint
Christa. „Das Betreute Wohnen hier wurde vor vier Jahren eröffnet
und alle sind fast zeitgleich eingezogen. Natürlich gibt es ein paar
Bewohner:innen, die zurückgezogener wohnen, die besuche ich
ständig und plaudere mit ihnen bzw. schaue nach, ob alles passt.
Zehn der Pensionist:innen haben aber eine besonders enge Freundschaft
entwickelt und es wird gemeinsam geschnapst, gespaßt und
gespielt. Bevor ich an meinen drei Tagen zu Besuch komme, wird be-
reits Kaffee gekocht und hergerichtet – und dann plaudern wir erst
einmal.“ Christa hat aber auch viele Ideen, was sie mit den Bewoh-
ner:innen alles unternehmen kann. Von Spie-
len über Spaziergänge oder Fitness-Übungen
gibt es ein umfangreiches Programm.

Trainiert wird auch mit dem Tablet – da geht es
dann vor allem um geistige Fitness. „Den Leu-
ten macht das richtig Spaß gemeinsam mit mir
und dem Tablet zum Beispiel Rechenbeispiele
zu lösen oder Gruppengedächtnistrainings zu
machen. Das hält zudem geistig beweglich.“

Was aber passiert, wenn Christa einmal in Urlaub geht? „Ja, das
habe ich mich auch gefragt. Aber die Gemeinschaft hier ist so gut
gewachsen, dass sie diese Vormittage auch ohne mich gemeinsam
verbringen – und mir dann stolz davon berichten.“ Ob es dann auch
ohne Christa gehe? „Nur wenn es sein muss“, lächeln Christine und
Josef. „Christa ist zu einem wichtigen Bestandteil in unser aller Le-
ben geworden – zu einem Teil unserer Familie.“

Gelebte Gemeinschaft

Eines findet Christa auch besonders berührend: Wenn ein Bewoh-
ner oder eine Bewohnerin einmal einen Tag lang nichts von sich
hören lässt, dann wird die Gemeinschaft unruhig. Es wird angerufen
und versucht, die „fehlende“ Person zu kontaktieren. Erst wenn
man hört: es ist alles ok, dann ist man wieder beruhigt. Auf die
Frage, ob es für neue Bewohner:innen schwer wäre, sich in eine
so gewachsene Gruppe zu integrieren, sind sich alle einig: „Nein,
sicher nicht, allerdings ist das bis dato noch nicht vorgekommen.
Aber es stehen einige bereits auf der ‚Warteliste‘ und andere kom-
men uns einfach besuchen, weil sie es in der Gemeinschaft einfach
angenehmer finden als allein zuhause.“

„Zu Silvester wird gemeinsam gefeiert – jeder steuert etwas bei,
dann passt das schon“, lacht Josef. Aber das Ehepaar unternimmt
auch gemeinsam sehr viel: Sie gehen Walken, Volkstanzen, Wan-
dern oder Schwammerlsuchen und sind sehr aktiv. „Endlich haben
wir dafür Zeit und müssen uns keine Gedanken machen, was zu
erledigen wäre. Alles ist in Gehweite und damit leicht zu errei-
chen.“ Jetzt sind sie beim Volkstanzen durch COVID etwas aus der
Übung gekommen. „Aber normalerweise beherrschen wir 50 bis
60 Volkstänze. Das ist nicht nur von der Fitness her gut, sondern
auch für den Kopf.“ Wenn sie sich wegen der Schritte nicht sicher
sind, schauen sie einfach im Internet nach.

Und später einmal?

„Also für mich ist klar, wenn es einmal so
nicht mehr geht und ich gepflegt werden
muss, dann geh ich in ein Pflegeheim“, meint
Christine – und Josef ergänzt: „Gerade meine
Frau weiß natürlich, wie es geht und würde mich
wohl auch pflegen, aber das möchte ich nicht.
Das ist eigentlich unsere gemeinsame Vorstel-
lung: So lange wie möglich eigenständig und
aktiv – und dafür haben wir hier den richtigen

Platz gefunden. Und wenn es einmal so weit ist, dann ist es eben so.“

Doch aktuell lassen es sich die beiden nicht verdrießen, jetzt geht
es gleich zum Mittagessen. Da kommt einer der Bewohner in den
gemeinsamen Wohnbereich und lacht: „Na, macht ihr auch gleich
Fotos von mir, ich war grad beim Frisör.“ Ja genau, die Frisörin ist im
Haus und wer sich angemeldet hat, kommt jetzt „zum Haarschnei-
den“ dran. Keine zusätzlichen Wege. Ein Mehr an Lebensqualität.

Besonders freue ich mich, dass die
Gemeinschaft auch funktioniert,
wenn ich einmal nicht da bin.

CHRISTA
BETREUERIN IM BETREUTEN WOHNEN

Lebensqualität bis ins hohe Alter

Die gute und sichere Betreuung der Senior:innen ist eine der größten Herausforderungen, der sich die Gesellschaft aktuell stellen muss, gleichzeitig gewinnt die Digitalisierung gerade auch in dieser Zielgruppe immer mehr an Bedeutung. Einerseits ist die Sicherheit – zuhause und unterwegs – ein großes Thema, andererseits gibt es bereits viele andere Hilfsmittel wie beispielsweise der Einsatz von Tablets für Gedächtnistrainings, die vielen Senior:innen auch den Einstieg in die digitale Welt von morgen ermöglichen. Das Handlungsfeld Gesundheit richtet sich konkret auf diesen Bedarf aus.

Rufhilfe – modern und zeitgemäß

Seit 2021 können Senior:innen mit der neuen Rufhilfe-Uhr des Roten Kreuzes nicht nur zuhause sondern auch unterwegs sicher sein, dass schnell Hilfe kommt, wenn etwas passiert. Dieses Quäntchen Sicherheit – allein die Möglichkeit, dass man auslösen könnte – gibt diesen Menschen viel ihrer Freiheit zurück. Ein Gefühl, das einfach unbezahlbar ist. Mit der Rufhilfe-Uhr kann schnell und unkompliziert der Notruf ausgelöst werden, dabei stigmatisiert das neue Gerät die Träger:innen auch nicht mehr als „alt“. Dank SIM-Karte mit nationalem Roaming muss man sich auch keine Sorgen machen, ob eine ausreichende Netzabdeckung des eigenen Providers vorhanden ist.

„In meiner Notsituation hat mir das Gerät gute Dienste geleistet“, schreibt Herta A. in einem Dankesbrief an das Rote Kreuz. „Ich habe Gleichgewichtsprobleme und bin sturzgefährdet, das weiß ich. Aber als es dann passierte, ging es in Sekundenschnelle und ich lag am Rücken – meine Gehhilfe

auf mir... Dank des Rufhilfe-Gerätes und der schnellen Hilfe durch das Rotkreuz-Team ist das noch gut ausgefallen und ich muss derzeit nur eine Halskrause tragen. Aber was wäre, wenn ...“

Von Seniorentreff bis hin zur Pflege

Die Rufhilfe-Uhr ist aber nur eines von mehreren Angeboten, die das Rote Kreuz bietet, um Senior:innen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Bewegungsprogramme, Betreute Reisen und Seniorentreffs stehen hoch im Kurs, da sie den Menschen

Wenn man in die mittleren Jahre kommt, kennt man alle Antworten, doch nur höchstselten stellt einem jemand die entsprechenden Fragen!

HENRI DUNANT

neben der aktiven körperlichen und geistigen Beschäftigung auch ein Sozialgefüge bietet. Das Treffen von Freunden, gemeinsam Kaffee trinken oder einen Ausflug zu machen ist für Alleinstehende wie auch Pärchen gleichermaßen ein wichtiger Baustein zur Wahrung der Lebensqualität.

Mit Besuchs- und Begleitdiensten, mobiler Pflege wie auch unterschiedlichen Serviceangeboten finden aber auch jene Menschen wirksame Unterstützung, denen der Weg zu gesellschaftlichen Treffen nicht mehr so leichtfällt. Zuhause bleiben zu können oder im Betreuten Wohnen ein neues Heim zu finden, eingebettet in ein sicheres Gesamtsystem, bedeutet für Menschen auch in dieser Phase des Lebens noch selbstbestimmt bleiben zu dürfen.

Begleitung in schwierigen Lebensphasen

Trotz Pandemie waren die freiwilligen Mitarbeiter:innen der Rotkreuz-Kriseninterventionsteams 2021 stark gefordert. Telefondienste und eine Kriseninterventions-Task-Force ermöglichten es, trotz aller Herausforderungen selbst im Lockdown Unterstützung zu bekommen. Gerade die Pandemie hat gezeigt, dass seelische Erste Hilfe ein wichtiger Faktor oder auch erster Schritt bei der Bewältigung schwieriger Situationen ist. Steigende Einsatzzahlen zeigen, dass immer mehr Menschen diese Hilfsangebote annehmen. Vor allem aber der Dank der Klient:innen, oft aber auch nur ein Blick, ist es, der zeigt, wie wichtig diese Leistungen der freiwilligen Rotkreuz-Mitarbeiter:innen in den vergangenen 20 Jahren geworden sind.

Mit der Kinderburg Rappottenstein finden Familien mit einem schwerkranken Familienmitglied oder einem Todesfall in der Kernfamilie Möglichkeiten, eine Auszeit zu finden. Jedes Familienmitglied wird auf der Kinderburg mit seinen Bedürfnissen und Belastungen berücksichtigt und ernst genommen. Maximal zwei Familien mit ihren Kindern sind gleichzeitig Gast auf der Kinderburg Rappottenstein. So kann eine familiäre Atmosphäre gewahrt und individuelle Betreuung sichergestellt werden. Seit 2020 ist das Kinderburg *mobil* als ergänzendes Angebot im Einsatz, um schwerkranken Menschen noch einen ganz besonderen Wunsch erfüllen zu können. Zum Beispiel einer Mutter, die ihr Kind noch einmal beim Reitunterricht sehen möchte – aber aufgrund ihrer Krankheit selbst nicht mehr hinfahren kann und auch sonst keine Möglichkeit hat.

GEMEINSAM ZEIT VERBRINGEN

2021 konnten die **Seniorentreffs** langsam wieder aufgenommen werden, immerhin **1.700 Besucher:innen** erfreuten sich in diesem schwierigen Jahr dem Beisammensein und verbrachten einige schöne Stunden bei Kaffee, Kuchen und abwechslungsreicher Unterhaltung.

Gerade nach den vielen Lockdowns war das mehr als nur eine willkommene Abwechslung.

UM DIE SICHERHEIT MEHR

7.452 Rufhilfe-Anschlüsse sorgen dafür, dass ältere oder kranke Menschen sich darauf verlassen können, dass das Rote Kreuz nur einen Knopfdruck weit entfernt ist.

Allein im Jahr 2021 wurde der Alarm **46.906 Mal** ausgelöst, in **2.226 Fällen** rückte der Rettungsdienst dann auch tatsächlich aus, weil Teilnehmer:innen nicht erreicht werden konnten oder definitiv Hilfe brauchten.

UNTERSTÜTZUNG IN AUSNAHMESITUATIONEN

883 Mal rückten die **Kriseninterventions-Teams** des Roten Kreuzes im vergangenen Jahr aus, um seelische Erste Hilfe zu leisten.

Rund **1.967 Menschen** konnten sich dadurch ein Stück weit leiten lassen und in einer Ausnahmesituationen Unterstützung finden. Nicht alleine zu sein, ist oft schon der erste Schritt.



Nathalie und Hannah

Warum Werte wichtiger sind als der nächste TikTok-Trend

Jugendarbeit im Roten Kreuz bedeutet Spaß und Spiel – aber auch sehr viel Vermittlung von Wissen und Werten, innerhalb und außerhalb der Schule. Und immer wieder kommt es vor, dass ein Kind in einer Jugendgruppe startet und sich dann später freiwillig im Roten Kreuz engagiert. Die Geschichte von Hannah und Nathalie spricht von Freundschaft, Engagement – und viel Spaß.

Jugendarbeit ist mit Sicherheit eines: Zukunftsarbeit. Und das in jeglicher Hinsicht. Das zeigen auch Nathalie und Hannah, die sich in der Jugendgruppe des Roten Kreuzes in Gänserndorf kennengelernt haben – heute verbindet die beiden Frauen eine enge Freundschaft. Vor sechs Jahren wurde in Gänserndorf die erste Jugendgruppe gegründet und von Nathalie mit aufgebaut. Die damals 18-Jährige war bereits davor im Jugendrotkreuz an ihrer Schule aktiv und freute sich auf die neue Herausforderung.

Hannah kannte das Rote Kreuz zumindest am Rande bereits durch ihre Mutter, die im Generalsekretariat des ÖRK arbeitete. Hatte aber noch keine weiteren Berührungspunkte, bis ihr einmal ein Folder über die neu gegründete Jugendgruppe in die Hände flatterte. „Da schau ich mal hin“, dachte sie sich wohl und war flugs beim nächstmöglichen Termin dabei.

Zugehörigkeitsgefühl ist wesentlich

„Ich wollte mir das einfach einmal ansehen, ob ich mich in der Gruppe wohlfühle und mir das gefällt“, erzählt Hannah. „Ich war damals recht zurückhaltend und wenn etwas für mich wichtig war, dann das Zugehörigkeitsgefühl. Ich hab’s auch mal mit den Pfadfinder:innen versucht, aber das mit den Spinnen – das war so gar nicht meins.“ In der Gruppe fühlte sie sich gleich wohl. Nathalie begleitete sie von Anfang an und hatte immer ein offenes Ohr und ein gutes Einfühlungsvermögen. Zurückblickend auf damals sagt Hannah schmunzelnd: „Mit 11 Jahren war ich noch so ein kleines Hasi und bin dann sozusagen mit Nathalie aufgewachsen – und das bindet schon sehr.“

Ob man denn einer Jugendgruppenleiterin eher etwas anvertraut als den Eltern? „Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu meinen Eltern, aber ja, dennoch gibt es Themen, die man als Kind oder Jugendliche eher mit jemandem teilen möchte, der nicht viel älter ist als man selbst. Bei Nathalie kam dann auch noch dazu, dass sie die gleiche Schule besucht hat und das macht natürlich vieles einfacher.

Sie kennt die Probleme, die Lehrer:innen, einfach alles in dem Zusammenhang – da versteht man die Sorgen und Nöte auch besser.“ Gleichzeitig war Nathalie aber auch ihr Vorbild: „Sie studierte schon – voll cool! Und engagierte sich dennoch beim Roten Kreuz, fing dann auch noch zu arbeiten an, hatte Zeit für uns – das ist für junge Menschen schon beeindruckend. Und cool.“

Für mich ist das Engagement beim Roten Kreuz mein Ausgleich zur Arbeitswelt. Das brauche ich einfach.

NATHALIE
TEAMLEITERIN JUGEND UND SANITÄTERIN

„Für mich war und ist Hannah wie meine kleine Schwester. Ich wollte immer Geschwister haben, bin aber ein Einzelkind – und sie auch, das hat sich einfach super ergeben“, meint Nathalie. „Sie macht beispielsweise wahnsinnig gerne Frisuren und ich gehe gerne auf Bälle – als sie das gemerkt hat, hat sie mir sofort angeboten, mir die Haare herzurichten. Und seitdem hat sich das gefunden und wir haben beide viel Spaß daran – eben wie Geschwister.“

Action, Spaß und Werteerziehung

Ist Jugendarbeit nur das Erlernen von Erster Hilfe? „Nein, überhaupt nicht. Obwohl das schon einen großen Teil einnimmt und den Kids auch richtig viel Spaß macht. Vor allem,

wenn es dann zu Bewerben geht und man sich gegenüber den anderen Gruppen durchsetzen will“, sagt Nathalie. „In unseren Jugendgruppen machen wir aber weit mehr: es ist Zeit für Spiel und Spaß, manchmal setzen wir uns in einer Runde zusammen und reden uns aus. Wenn ich merke, dass es unterschwellig brodelt, dann kann das schon auch mal zu einer echten „Auskotzrunde“ werden. Das tut dann allen gut, wenn sie über alles reden können – und auch merken, dass es den anderen Kindern ähnlich geht oder sie vielleicht auch andere Gedanken dazu haben.“

Wenn sie aber merkt, dass ein Kind einmal Sorgen oder Nöte hat, dann nimmt Nathalie dieses auch einmal auf die Seite und redet in Ruhe, ohne dass die anderen mithören. „Dieses Vertrauen braucht es einfach – meine Jugendgruppenmitglieder wissen, dass ich immer ein offenes Ohr für sie habe. Und zwar zu wirklich jeder Uhrzeit.“

Es geht in der normalen Jugendstunde aber nicht immer nur um „Action“. Was mitvermittelt wird, sind die Werte des Roten Kreuzes, die Grundeinstellung des Miteinander und des Helfens. „Da geht es nicht zu wie im Unterricht, unsere Werte und auch unser Leitbild fließen überall in unsere Arbeit ein“, sagt Nathalie. Wie erklärt man

einem sechsjährigen Kind, dass Werte wichtiger sind als der nächste TikTok Trend? „Das können sie nur erfahren und spüren. Das ist unsere Aufgabe und die Aufgabe der älteren Kinder, dieses Gefühl weiterzugeben und vorzuleben.“

„Mich hat diese Zeit in der Jugendgruppe sicherlich geprägt“, ergänzt Hannah. „Ich sehe einfach viel schneller, wenn Menschen Hilfe

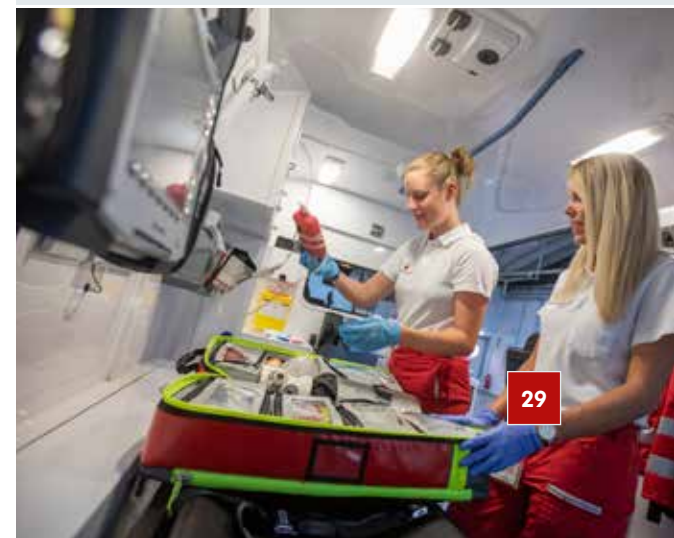
Ich war mit elf Jahren neugierig, was mich in der Jugendgruppe erwartet – und bin geblieben.

HANNAH
EHEMALIGES JUGENDGRUPPENMITGLIED
UND NUN SANITÄTERIN



Mehr über Nathalie und Hannah und ihr freiwilliges Engagement im Roten Kreuz:

www.rotekreuz.at/niederoesterreich/wirkungsbericht-2021/jugendrotkreuz/jugend





brauchen, habe eine höhere Sensibilität. Ich meine jetzt nicht gleich große Dinge wie bei einem Unfall helfen. Das fängt bei Kleinigkeiten an, wie dass man aufsteht, wenn ein älterer Mensch in einen voll-besetzten Zug oder Bus einsteigt, und den eigenen Platz anbietet. Anfangs musste ich mich auch zurücknehmen, weil es mich einfach ärgert, wenn andere völlig ignorant sind. Mittlerweile bin ich so weit, dass ich – wenn ich es für wichtig erachte – schon hingehere und frage, warum man jetzt nicht geholfen hat. Das ist mir schon wichtig.“

Cool – ich darf die rote Jacke anziehen

Was viele Erwachsene unterschätzen: Für die Jugendlichen ist es „echt cool“, die Rotkreuz-Jacke beispielsweise bei Bewerben tragen zu dürfen. „Da fühlt man sich ernstgenommen, schon fast erwachsen – die Jacken tragen ja auch die Großen, die Sanitäter:innen und all die anderen, die sich im Roten Kreuz engagieren – das ist schon etwas Besonderes“, erinnert sich Hannah vor allem an die Jugendbewerbe und -lager.

Was passiert auf so einem Jugendlager? Beide grinsen – na, manche Geschichten, die auf den Lagern passieren, bleiben auch genau dort. Es ist die Gemeinschaft, das Miteinander, das Nathalie und Hannah besonders betonen. Hier merkt man auch, dass die Werte auch gelebt werden. Merkt ein Jugendlicher, dass es einem Kind nicht so gut geht, wird gleich nachgefragt und geschaut, was man tun kann. Hier wird kein Kind allein gelassen.

„Wirklich beeindruckend finde ich dann aber doch immer wieder die Erste-Hilfe-Bewerbe und wie die Jugendgruppen-Mitglieder agieren“, sagt Nathalie. „In Neulengbach war Hannah Teamleiterin ihrer Gruppe – und dann gab es ein richtig großes Szenario, einen Verkehrsunfall mit einem Auto und einem Moped, mit mehreren Verletzten und einer hysterischen Passantin. Hannah ist total ruhig geblieben und hat mit ihrer Gruppe das Szenario abgearbeitet – also da können sich viele Erwachsene eine Scheibe abschneiden, mitunter sogar manche Sanitäter:innen.“

Was tun gegen Hass im Netz?

Einer der Schwerpunkte der Jugendarbeit heißt #humanity. „Dabei geht es um viele verschiedene Punkte, Menschlichkeit im Netz ist aber ein ganz wesentlicher Bestandteil“, meint Nathalie. „Was passiert im Internet, wie geht man mit Hass im Netz um? Was kann ich tun, wenn es mich selbst betrifft – was, wenn ich sehe, dass Freunde oder Bekannte betroffen sind? Bis dato hatte ich aber in meinen Gruppen noch keinen Fall, bei dem unsere Jugendlichen direkt be-

troffen waren. Aber im Umfeld sehr wohl – und das ist dann schon großartig, wenn junge Menschen erzählen, was sie beobachtet und wie sie darauf reagiert haben, um den Betroffenen zu helfen.“

„Jugendliche wissen, dass es das Thema Hass im Netz gibt – aber vorbereitet ist man darauf nicht. Viele wollen sich nicht damit auseinandersetzen, weil es einen ja selbst eh nicht (be)trifft“, ergänzt Hannah. „Wenn ich Hate-Postings an der Pinnwand einer Freundin sehen würde, würde ich mich als Erstes einmal um sie kümmern und erst im zweiten Schritt überlegen, was dagegen zu tun ist.“ Aufmerksamkeit, Menschlichkeit und vor allem ein offenes Ohr zu haben, sind hier besonders wichtige Eigenschaften.

Freiwillig und gratis – aber nicht umsonst

„Eltern reagieren meist völlig verdutzt, wenn sie ihr Kind bei uns anmelden wollen und nach den Kosten fragen“, blickt Nathalie auf ihre Erfahrungen zurück. Kaum einem ist bewusst, dass die Jugendarbeit im Roten Kreuz gratis ist und von Freiwilligen geleistet wird. „Dass wir kein Geld dafür bekommen, die Stunden mit den Jugendlichen aber mit umso mehr Begeisterung machen, dieses Konzept verstehen anfangs viele nicht. Und gerade in der ersten Zeit war ich mir dann auch oft nicht sicher, ob das nicht auch gerne falsch verstanden wird – eine teure Tennisstunde wird wahrgenommen, während die Absage bei uns ja ein Einfaches ist. Mittlerweile sehe ich aber, dass es unsere Kinder und Jugendlichen sind, die einfach kommen wollen.“

In der COVID-19 Zeit war es besonders herausfordernd, irgendeine Form von Jugendarbeit anbieten zu können. „Treffen durften wir uns ja nicht, das hieß: umsteigen auf Online-Stunden, was auch für uns Betreuer:innen ganz neue Herausforderungen mit sich brachte. Wir haben das dann auch durchgezogen – aber die Begeisterung war über-schaubar. Umso schöner war das ‚Welcome back‘ jetzt, wo wir wieder Stunden abhalten dürfen. Da hat sich gezeigt, wie wichtig die Treffen vor Ort wirklich sind – eben gratis, aber nicht umsonst.“

Hannah hat mittlerweile die Prüfung zur Sanitäterin erfolgreich abgelegt und ist nicht mehr in der Jugendgruppe – hat also einen neuen Bezug zum Roten Kreuz gefunden. Ob sie irgendwann in die Jugendarbeit als Betreuerin zurückkehrt? Vielleicht ... Die Freundschaft aber bleibt: „Ich war bei meiner Sani-Prüfung eigentlich ziemlich entspannt, habe die Szenarien abgearbeitet – Nathalie hat immer wieder vorbeigeschaut und war voll nervös. Aber alles ist gut gegangen und am Schluss haben wir uns beide riesig gefreut – damit beginnt für mich ein neuer Abschnitt.“

JUGEND AKTIV

Die Jugendgruppen des Roten Kreuzes in Gänserndorf sind drei von insgesamt **114 Jugendgruppen** in ganz Niederösterreich.

Gegründet 2016 zählt sie aktuell 50 Mitglieder und 16 Beteuer:innen.



Die Jugend zeigt, wie's geht

Die Jugendlichen des Jugendrotkreuzes zeigen wie's geht: Jeder Mensch trifft jeden Tag Entscheidungen und wer sich um andere kümmert, hat dabei mehr Spaß. Was jeder und jede Einzelne für Freunde und Familienmitglieder ganz selbstverständlich tut, macht das Rote Kreuz im großen Rahmen: Helfen. Das ÖJRK steht dabei für die Vermittlung von demokratischer, humanitärer und sozialer Bildung sowie der Förderung von Selbst- und Sozialkompetenzen. Gleichzeitig erfüllt es die Aufgabe, das Gedankengut des Roten Kreuzes sowie Geist und Inhalt der Genfer Rotkreuzabkommen und der Zusatzprotokolle zu verbreiten.

Mehr als 114 Jugendgruppen

In den Jugendgruppen, die direkt an den Bezirksstellen angesiedelt sind, können die Kids viel erleben – von der altersgerechten Ersten Hilfe über die Umsetzung von sozialen Projekten auf lokaler Ebene bis hin zu internationalen Austauschprogrammen. Von den 397 Betreuer:innen werden Kinder und Jugendliche ab sechs Jahren direkt an den Rotkreuz-Bezirksstellen in mehr als 114 Jugendgruppen betreut. Für die jungen Menschen bedeutet das, in einen sozialen Rahmen eingebettet zu sein – dabei aber mit viel Spaß und Begeisterung Gemeinschaft zu leben.

Aber auch mit vielen ernsten Themen setzen sich diese Jugendlichen auseinander und nehmen die Inhalte mit auf ihren Weg. Woran erkennt man beispielsweise, wenn jemand in der digitalen Welt Hilfe braucht? Dass ein Freund gemobbt wird, Probleme in der Schule hat oder mit seinem Selbstbewusstsein kämpft? Und was kann man überhaupt gegen Unmenschlichkeit im Netz tun? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigten sich die Betreuer:innen mit ihren

Schützlingen unter dem Motto #humanity. Gemeinsam wollen sie mehr Menschlichkeit und Solidarität ins Netz bringen.

Neue Ausbildung für 14 – 20-Jährige

Die Welt im Jugendrotkreuz steht auch in Corona-Zeiten definitiv nicht still. An den Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche wird kontinuierlich gearbeitet. 2021 konnten so die ersten Kurshelfer:innen ausgebildet werden, die nun bei Erste-Hilfe-Kursen unterstützend mitwirken. Neben den Jugendreporter:innen, den Blut Buddies und den Digitaltrainer:innen wird so engagierten jungen Menschen Raum gegeben, ihr Potenzial zu entfalten und ihren Platz in der großen Rotkreuz-Familie zu finden. Gleichzeitig steigen auch das Selbstwertgefühl

Helfen, ohne zu fragen wem!

HENRI DUNANT

und die Selbstsicherheit dieser Jugendlichen, die durch ihren Einsatz zeigen, was alles möglich ist. 2022 folgt mit dem Ausbildungskonzept für Ambulanzdiensthelfer:innen dann der nächste Schritt in der Angebotspalette.

Premiere 2021: das Adventurecamp

Kinder und Jugendliche mit sozial-emotionalem Förderbedarf zeigen in den meisten Fällen keine sichtbare körperliche Einschränkung und tragen auch nicht unbedingt die Diagnose einer geistigen oder psychischen Erkrankung. Oft ist es nur eine Abweichung im Verhalten oder ein befremdlicher Umgang in zwischenmenschlichen Situationen, der diese Kinder ausmacht. Sie werden dann gerne als „verhaltensauffällig“ bezeichnet und brau-

chen eine altersentsprechende Hilfestellung im sozial-emotionalen Bereich. Für diese Kinder und Jugendlichen gibt es noch sehr wenig bis keine Freizeitangebote. Das Jugendrotkreuz nahm diese Herausforderung an und gestaltete für diese Zielgruppe im Sommer 2021 ein Feriencamp – das Henry-Adventurecamp in Bad Großpertholz im Waldviertel.

Gerade für diese Jugendlichen bot sich hier die großartige Chance dem therapiegeplagten Alltag einmal zu entrinnen und einfach die Zeit mit Spaß und Action zu verbringen. Abstand gewinnen, einfach einmal ganz selbst sein zu dürfen – dabei aber in einem geschützten Umfeld gut betreut zu werden, das ist das Ziel des Camps. Für die sieben jungen Menschen, die dieses Camp besuchen konnten, war es sicherlich eine Bereicherung fürs Leben.

Quiz für Kinder und Jugendliche

COVID-19 hat vieles in der Jugendarbeit vorübergehend verändert – kaum konnte es aber wieder „live und vorort“ losgehen, legten Betreuer:innen und Kids los. Das erste richtige „Event“, das in einer Mischform aus on- und offline umgesetzt werden konnte, war ein eigenes Quiz für Jugendgruppen-Mitglieder. Die Teilnehmer:innen trafen sich mit ihren Betreuer:innen an der Heimatbezirksstelle und nahmen über einen YouTube-Livestream an dem Quiz gemeinsam mit den andern Gruppen teil. Fragen rund ums Jugendrotkreuz gehörten ebenso dazu wie knifflige Fragen über das Radfahren, Schwimmen, Erste Hilfe oder über Werte und einiges mehr. Das Wichtigste aber war, endlich wieder gemeinsame Zeit zu verbringen und die Gedanken über COVID und Schule einfach mal zuhause zu lassen.

SICHERHEIT GEHT VOR

17.795 Kinder der 4./5. Schulstufen konnten im Rahmen der Verkehrserziehung die **Freiwillige Radfahrprüfung** ablegen und sind so fit für Radtouren.

Dank HELFI 1 & 2 verstehen **7.119 Schüler:innen** der Primarstufe mehr von Unfallverhütung und Erster Hilfe und sind so auch auf dem Weg in die Schule sicherer unterwegs.

SCHWIMMPRÜFUNG TROTZ COVID

Trotz der zeitweiligen Sperre der Bäder, konnten zahlreiche Schwimmprüfungen abgenommen werden, damit die Kinder und Jugendlichen im Sommer die Freude auf das kühle Nass auch wirklich genießen können:

166 Oktopus-, 566 Frühschwimmer:innen-, 731 Freischwimmer:innen-, 1.693 Fahrtenschwimmer:innen-, 1.375 Allroundschwimmer:innen-, 707 Helfer:innen- und 28 Retter:innen-Zertifikate konnten ausgestellt werden.

AUSBILDUNG ZÄHLT

Derzeit unterrichten an Niederösterreichs Schulen **575 Lehrbeauftragte Erste Hilfe, 91 Personen Babyfit** und ebenso viele **Pflegefit**.

Dadurch können Kinder und Jugendliche gerade auch bei schwierigen Themen wie Pflege adäquate Ausbildungen bekommen.

Die 19.073 Freiwilligen leisten in

Summe 2.648.404

Freiwilligenstunden.

Bewertet man diese mit € 30,- pro Stunde,
so ergibt sich ein **gesamtwirtschaftlicher
gesellschaftlicher Wert
von rund € 79,45 Mio.**

Im Rettungs- und Sanitätsdienst

war **alle 31 Sekunden** ein

Rotkreuz-Team in Niederösterreich im Einsatz.

Das sind **2.739 Einsätze pro Tag.**

Insgesamt wurden im Jahr 2021

967.342 Menschen versorgt und zu ihrer

Behandlung ins Krankenhaus gebracht.

In **2.474 Erste-Hilfe-Kursen**

wurden im Jahr 2021

26.451 Menschen in

lebensrettenden Maßnahmen ausgebildet.

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Mitarbeiter:innen	2020	2021
Freiwillige	18.508	19.073
- männlich	11.033	11.189
- weiblich	7.475	7.884
Hauptberufliche Mitarbeiter:innen	1.352	1.341
Zivildienstleistende	798	762
Freiwilliges Sozialjahr	305	365
Jugendgruppen gesamt	115	117
Team Österreich Mitglieder	13.228	15.903

Pandemiebedingt wurden im Jahr 2020 phasenweise mehr als 100 hauptberufliche Mitarbeiter:innen zur Durchführung von Testungen aufgenommen. Im Jahr 2021 wurden diese Tätigkeiten ausgegliedert und sind in den angegebenen Zahlen 2021 nicht enthalten. Der sich dann ergebende Anstieg der hauptberuflichen Mitarbeiter:innen resultiert vor allem aus Neueinstellungen im Rettungsdienst.

COVID-19 Einsatz	2020	2021
Impfstiche (bis Ende Mai)		234.704
Testungen (inkl ASB)	650.000	575.533
Leistungsstunden Testungen		325.260
durchgeführte Transporte (inkl. ASB)	40.615	30.463

Rettungs- und Sanitätsdienst	2020	2021
Einsätze pro Tag	2.527	2.739
Betreute Patient:innen pro Jahr	905.686	967.342

Gesundheits- und Soziale Dienste	2020	2021
Betreute Menschen (gesamt)	124.474	136.988
Klient:innen in der Seniorenbetreuung	5.404	4.322
Klient:innen Krisenintervention	1.452	1.967
Krisenintervention Einsätze	782	883
Spontanhilfe Anträge	449	438
Team Österreich Tafel	35	35
„Einkäufe“ an der Team Österreich Tafel	65.935	74.015
Sozialläden	2	2
Henry Läden	23	24
Rufhilfe-Anschlüsse	6.973	7.452

Ausbildung	2020	2021
Erste-Hilfe-Kurse	1.926	2.474
Teilnehmer:innen Erste-Hilfe-Kurse	19.767	26.451
Kurse Rotkreuz-Mitarbeiter:innen	2.085	3.371
Teilnehmer:innen	51.085	83.649
davon neu ausgebildete Rettungssanitäter:innen	1.826	1.770

Blutspendedienst für NÖ	2020	2021
Aktionen	804	792
Blutspender:innen	42.252	43.188
Erstspender:innen	5.251	5.739
Vollblutspenden	73.406	74.702

Servicecenter	2020	2021
allgemeine Beauskunftungen	59.504	71.788
Rufhilfe-Alarme	72.375	73.776
davon Rettungsdienst-Einsätze	9.774	9.462

Leistungsvolumen (Aufwendungen in €)	2021
Rettungsdienst	111.830.000
Gesundheits- und Soziale Dienste	18.360.000
Katastrophenhilfe	4.809.000
Jugendrotkreuz	1.120.000

Struktur, per 31.12.	2020	2021
Bezirksstellen	52	52
Ortstellen	56	57
Dienststellen	39	38

	2020	2021
Unterstützende Mitglieder	238.952	253.166

Ziel & Zweck der Organisation

Der Landesverband bezweckt in seiner nationalen und internationalen Tätigkeit, menschliches Leid überall und jederzeit zu verhüten und zu lindern. Er ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen und der Würde des Menschen Achtung zu verschaffen. Er fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern gemäß den Grundsätzen der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung.

Dem Landesverband obliegen die sich aus dem § 3 der Satzung des ÖRK ergebenden Aufgaben, soweit sie nicht ausschließlich dem ÖRK vorbehalten sind. Die Wahrnehmung dieser Aufgaben erfolgt gemeinnützig, im Wesentlichen mildtätig (humanitär, wohlätig), und ist nicht auf Gewinn ausgerichtet.

Der Landesverband und seine mit Rechtspersönlichkeit ausgestatteten Untergliederungen vermeiden bei der Durchführung ihrer jeweiligen Aufgaben gemäß dem Grundsatz der Unparteilichkeit jegliche benachteiligende Diskriminierung nach Kriterien wie Staatsangehörigkeit, Rasse, Religionsbekenntnis, Gesellschaftsschicht, sexueller Orientierung, Geschlecht, Herkunft oder politischer Gesinnung. Sie sind bestrebt, das Leid von Menschen zu lindern, lassen sich dabei nur von deren Bedürfnissen leiten und geben den dringendsten Notfällen den Vorrang.

Allein an den **35 Ausgabestellen** der Team Österreich Tafel wurden **74.015 „Einkäufe“** getätigt, um Alleinstehende wie auch ganze Familien zu versorgen.

43.188 Menschen haben Ihr Blut gespendet, damit **genügend Blutkonserven** beispielsweise für **notwendige Operationen** zur Verfügung stehen.

Im Jahr 2021 erzielte das Österreichische Rote Kreuz, Landesverband Niederösterreich, durch **Spenden und Mitgliedsbeiträge** Einnahmen in Höhe von rund **€ 23,7 Millionen**.

Dank an die Unterstützer:innen des Roten Kreuzes Niederösterreich

A1	Forstbetrieb Benedikt Abensperg und Traun
Adeg Österreich Handelsaktiengesellschaft	Fleischwaren Berger GmbH
Akakiko	Flughafen Wien AG
Allianz	Fressnapf Handels GmbH
Amazon Smile	Haubis
BIDA Medical Group	Herz & Co
BILLA Aktiengesellschaft	Hink Pasteten
Biogena GmbH & Co KG	HOFER KG Zweigniederlassung Trumau
BIPA Parfumerien Gesellschaft m.b.H	HOFER KG Zweigniederlassung Stockerau
B.Braun	HS Timber Group
compact electric	Human Media
Da Vinci Group	HYPO NOE Landesbank für Niederösterreich und Wien AG
Dlouhy GmbH	IGK Gerhard Hainzl
dm drogerie markt GmbH	Kastner GroßhandelsgmbH
Eduscho (Austria) GmbH	Knorr-Bremse GmbH
Egger	La Mer
EHL Immobilien	Licht ins Dunkel
Estée Lauder Companies	LIDL
EVN AG	NBG
Fabasoft	Niederösterreichische Versicherung AG

Niederösterreichische Vorsorgekasse
NÖM AG
ÖAMTC
One Two Hold
Österreichische Lotterien
Ottakringer
Penny GmbH
Pfandleihanstalt Erika Martetschläger GmbH
Porsche Austria
Prompt Marketing GmbH
Raiffeisen Holding NÖ-Wien
RE/MAX-Wohnungs-Not-Fonds
Riveg
Rotray Club Mödling
Rudolf Ölz Meisterbäcker GmbH & Co KG
Schloss Kurhotel Strobl
Securo Zaunbau
Simacek
Soroptimistinnen Mödling
Spar Österreichische Warenhandels AG

Stagesound
Staud's
Stift Klosterneuburg
Südzucker
Thales Group
Tostmann
UH-BioSystemens
Unimarkt Handelsgesellschaft m.b.H. & Co.
Kommanditgesellschaft
UNIQA Insurance Group AG
Vereinigte Bühnen Wien
Vienna Rehearsal Studios
Volksbank Wien AG
Vöslauer
Waldland
Weingut Bründlmayer
WET-Gruppe
Wiener Stadthalle
Wristbanditz
ZEV Nah & Frisch Marketingservice GmbH

Impressum

Verleger, Herausgeber, Hersteller und Redaktion: Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Niederösterreich, Franz-Zant-Allee 3-5, 3430 Tulln;
ZVR-Nr.: 704274872, UID NR.: ATU20257308, Telefon: +43 (0) 59 144 50 000, Fax: +43 (0) 59 144 50 150
Redaktion: Mag. Sonja Kellner, PhD. Andreas Lachner-Zenker, MSc, MBA
Fotos: Markus Hechenberger, Lukas Hürner, Helmut Mitter, R. Reichart
Satz & Produktion: markushechenberger.net Werbeagentur
© ÖRK – Landesverband Niederösterreich 2022, alle Rechte vorbehalten.



EHRENSACHE

Fürs Leben lernen.
Und dabei Kindern zum Schulabschluss verhelfen.

JETZT BEI DER LERNHILFE MITMACHEN.
GEMEINSAM MIT ÜBER 21.400 ANDEREN IM ROTEN KREUZ

SEI DABEI AUF EHRENSACHE.AT



**ÖSTERREICHISCHES
ROTES KREUZ**
NIEDERÖSTERREICH